

DIE ENTWICKLUNG DES LATEINISCHEN ADVERBS
QUAMVIS ZUR KONJUNKTION

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Emil Schaffner
von Hausen (AG)

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Manu Leumann

Verlag P. G. Keller, Winterthur 1954



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41507227_0149

DIE ENTWICKLUNG DES LATEINISCHEN ADVERBS
QUAMVIS ZUR KONJUNKTION

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
E m i l S c h a f f n e r
von Hausen (AG)

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Manu Leumann

Verlag P. G. Keller, Winterthur 1954



INHALT

Vorbemerkung	4
I. Einleitung	5
1. Das Problem	5
2. Die Verwendungen von <i>quamvis</i>	7
a. <i>quamvis</i> als Adverb in Haupt- oder Nebensätzen	7
b. <i>quamvis</i> in adversativem Satzgefüge, Übergang zur Konjunktion	8
c. <i>quamvis</i> als Konzessivkonjunktion in eindeutiger Hypotaxe	9
d. Sonderentwicklungen nach abgeschlossener Konjunktionalisierung	11
II. Bedingungen des adverbialen Gebrauchs	11
1. <i>quamvis</i> und <i>quam</i>	11
2. <i>quamvis</i> und <i>quivis</i> („ <i>vis</i> -Indefinita“)	18
III. Bedingungen der Konjunktionalisierung	25
1. Typen der Konjunktionsbildung	25
2. Die Adversativparataxe im allgemeinen. <i>licet</i>	29
3. Die Adversativparataxe mit <i>vis</i> -Indefinita	33
IV. Der Vorgang der Konjunktionalisierung	38
1. Allgemeines	38
2. Gliederungsverschiebung?	40
3. <i>quamvis</i> – <i>tamen</i>	42
4. Nachbemerkungen	45
V. Zusammenfassung	48

VORBEMERKUNG

Für die Sammlung des Materials (Prosa bis Cicero, Poesie bis Augusteer) benützte ich zu Plautus, Terenz, Cicero (de inv., Reden, Philos., Briefe) und Vergil die Lexica und Indices von Lodge; Jenkins; Fuchs, Merguet, Oldfather; Merguet. Das übrige Material wurde mir zuvorkommenderweise vom Thesaurus Linguae Latinae zur Verfügung gestellt, dessen Zitierweise übernommen ist.

Literatur zu einzelnen Punkten wird in Anmerkungen angeführt; mehrfach Zitiertes ist wie folgt abgekürzt:

B = Ch. E. Bennett, *Syntax of Early Latin*, I: The Verb, Boston 1910.

K-St = R. Kühner, *Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache*, II: Satzlehre² in 2 Teilen, neu bearbeitet von C. Stegmann, Hannover 1912/14.

L-H = Stolz-Schmalz, *Lateinische Grammatik*, in 5. Aufl. völlig neu bearbeitet von M. Leumann und J. B. Hofmann, München 1926/28.

I. EINLEITUNG

1. Das Problem

Der Einblick in ältere Arbeiten zur lateinischen Syntax, die unter anderem oder ganz speziell die Konzessivsätze zum Gegenstand haben, möchte glauben machen, ein besonderer Erwägung würdiges *quamvis*-Problem bestehe nicht. Die Frage nach der Vorgeschichte dieser Konjunktion scheint mit dem Hinweis auf deren völlig durchsichtige Entstehung „aus *quam* + *vis* = wie sehr du auch willst, mag auch noch so sehr, wenn auch“ (K-St 2, 442) zur Genüge abgeklärt zu sein. Ausserdem bietet die Betrachtung der verschiedenen Typen konzessiver Nebensatzbildung willkommenes „Vergleichsmaterial“: Als wichtigste Gruppen erscheinen hier einerseits die mit *etsi*, *etiāmsi*, *tametsi* eingeleiteten Konzessivsätze konditionaler Gestalt, andererseits die relativisch gebildeten Konzessivsätze, die durch die relativischen Konjunktionen *quamquam* und *quamvis* repräsentiert sein sollen. Diese Darstellung finden wir in weitgehend übereinstimmender Form bei Draeger¹, Neue-Wagener² und Kriege³.

Zwar werden immer die Differenzen in Bedeutung und Modusgebrauch zwischen *quamquam* und *quamvis* mehr oder weniger ausführlich beschrieben, charakteristisch bleibt indessen, dass beide Konjunktionen syntaktisch oder „historisch“, als relativische Konjunktionen, auf gleiche Ebene gebracht werden. So ordnet Wölfflin⁴ *quamvis* – *tamen* wie *quamquam* – *tamen* als Korrelationspaar jener Kategorie von Konzessivperioden zu, die als „Vergleichungs- oder Proportionalsätze“ auf der Grundlage von *quam* – *tam* gebaut seien, wobei *quam* lediglich das eine Mal durch Verdoppelung „verallgemeinert“, das andere Mal durch Zusatz von *vis* „verdeutlicht“ werde.

Der Eindruck, es handle sich bei *quamquam* und *quamvis* um

1) A. Draeger, Historische Syntax der lat. Sprache², 2 Bde., Leipzig 1878/81, 2, 763 ff.

2) F. Neue-C. Wagener, Formenlehre der lat. Sprache³, 4 Bde., Leipzig 1892 bis 1905, 2, 967.

3) H. Kriege, De enuntiatis concessivis apud Plautum et Terentium, Diss. Halle 1884, 32 ff.

4) Archiv für lateinische Lexikographie, 7. Jahrg. 1892, 420.

sprachlich eng verwandte Parallelbildungen, verstärkt sich, wenn man bei Lindsay⁵ *quisquis, quivis* — Pronominalformen, die sich zu *quamquam, quamvis* verhalten wie *quis* bzw. *qui* zu *quam* — mit *quilibet, quicumque* unter einem Titel vereint findet als Pronomina, die, verschieden gebildet, alle denselben Sinn der „indefiniteness“ trügen.

Der Auffassung, *quamvis* sei wie *quamquam* Relativkonjunktion, *quamvis*-Nebensätze seien entsprechend aus Relativsätzen hervorgegangen, wie neben den *quamquam*-Sätzen etwa diejenigen mit *quod* oder *cum*, hat Bennett den Boden entzogen durch die Erkenntnis, dass konzessive Perioden mit *quamvis* parataktischen Ursprung haben und evtl. im Altlatein auch noch als Parataxen aufzufassen sind (B 270). Damit ist *quamvis* weggerückt von den zu Konjunktionen entwickelten Relativwörtern (*quamquam, quod, cum, quando, ut*) und der Gruppe partikelartiger Wörter zugesellt, die bei der Entwicklung ursprünglicher Parataxen zu Hypotaxen auf verschiedenen Wegen die Funktion nebensatzeinleitender Konjunktionen übernommen haben (*dum, si, ne*; vgl. u. S. 26 f.). Was nach Bennett als Problem bestehen blieb, war die Frage, unter welchen Bedingungen *quamvis* aus seiner historisch klar erfassbaren selbständigen Verwendung in unabhängigen Sätzen heraus zur unterordnenden Konzessivkonjunktion sich entwickeln konnte. Hofmann (L-H 737 f.) schlägt hiezu eine Lösung vor, die meines Erachtens an den zentralen Gegebenheiten des Problems vorbeisieht und ihm daher nicht gerecht werden kann (Diskussion hierüber u. S. 41 f.).

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, ein möglichst klares Bild der Bedingungen zu geben, unter denen die Konjunktionalentwicklung von *quamvis* offenbar sich vollziehen konnte und die für diese Entwicklung charakteristisch sind. Wenn über eine solche Situationsschilderung hinaus die Frage nach dem eigentlichen und entscheidenden Vorgang bei der Konjunktionalisierung nur vermutungsweise beantwortet werden kann, so dürfte doch die Richtung aufgezeigt sein, in der die Lösung liegen müsste, falls es eine solche, im Sinne eines strikten Beweises, überhaupt geben sollte.

5) W. M. Lindsay, *Syntax of Plautus*, Oxford 1907, 42 f.

2. Die Verwendungen von *quamvis*

Als Grundlage für die folgenden Ausführungen gebe ich zunächst einen Überblick über Vorkommen und Verwendung von *quamvis*, wobei allerdings in der Anordnung der Typen, ihrer Charakterisierung und der Andeutung ihrer gegenseitigen historischen Zusammenhänge einiges vorwegzunehmen ist, was erst später seine Begründung finden wird. Im Material gehe ich im allgemeinen nicht über Cicero (für die Prosa) und die Augusteer (für die Poesie) hinunter, da alles für die Entwicklung von *quamvis* Wichtige zwischen altlateinischer und klassischer Zeit spielt⁶.

a) *quamvis* als Adverb in Haupt- oder Nebensätzen

Seiner Bildung nach ist *quamvis* Adverbialform zum Pronomen *quivis* (entsprechend, wie oben bemerkt, *quamquam* zu *quisquis* u. ä.), wie dieses aber letzten Endes ein erstarrter Relativsatz, von dessen ursprünglicher Lebendigkeit deutliche Spuren zeugen (u. S. 20 f.); Pronomen wie Adverb sind indessen seit Beginn der literarischen Überlieferung in erstarrtem Gebrauch als Indefinita wohl bezeugt. Um des weitem nur von *quamvis* zu sprechen, so ergibt sich seine Bedeutung sehr einfach aus dem ursprünglichen Relativsatz „wie du willst, wie sehr du willst“: „beliebig, noch so (sehr)“ o. ä.; allgemein ausgedrückt hat adverbielles *quamvis* die Funktion einer unbestimmten, dem Ermessen des Angeredeten, des Zuhörers oder Lesers anheimgestellten Steigerung, und zwar bezieht sich die durch *quamvis* ausgedrückte Steigerung seit Plautus anscheinend immer auf ein Adjektiv oder Adverb, dem normalen Gebrauch des einfachen *quam* entsprechend (Vorbehalte und Korrekturen hiezu u. S. 11 ff.):

Plaut. Epid. 16 *audacter quam vis dicito* „rede so kühn, wie du willst“,

Rhet. Her. 3, 32 *sed quamquam facile est ei . . . et quamvis multos . . . locos comparare, tamen eqs.* „beliebig viele Grundstücke“,

Lucr. 5, 882 *id licet hinc quamvis hebeti cognoscere corde* „mit noch so schwachem Verstand“.

6) Materialübersichten ausser in den Wörterbüchern etwa bei K-St 442 f., L-H 737 f.; H. D. Wild, American Journal of Philology 17/1896, 347 ff. bietet vor allem eine statistische Erfassung des Modusgebrauchs in *quamvis*-Nebensätzen.

Eine Abzweigung der ursprünglichen, unbestimmt-steigernden Anwendung von *quamvis* stellen Fälle dar, bei denen der Sinn des Satzes eine unbestimmte Steigerung ausschliesst, und lediglich eine gewöhnliche, gradmässige Verstärkung des Adjektivs oder Adverbs durch *quamvis* vorliegt, wo also *quamvis* mit *valde* synonym ist und „sehr“, nicht „noch so sehr“ bedeutet:

Plaut. Men. 318 ... *quamvis ridiculus est, ubi uxor non adest* „er ist sehr spasshaft, wofern nicht usw.“,

Catull. 12, 5 *quamvis sordida res et invenusta est* „das ist recht hässlich und geschmacklos“.

Die geschilderte adverbelle Verwendung von *quamvis* (im Normalfall mit unbestimmt-steigernder Bedeutung) ist in Poesie und Prosa gut bezeugt vor allem durch Plautus, Lukrez und Cicero. Später tritt der Gebrauch gegenüber dem konjunkionalen *quamvis* stark zurück, ist etwa bei den Augusteern nur noch vereinzelt anzutreffen, und kann ferner nach der Ausbildung des unten unter d darzustellenden elliptischen Typus nicht immer klar von diesem geschieden werden.

b) *quamvis* in adversativem Satzgefüge, Übergang zur Konjunktion

Der eben vorgeführte adverbelle Gebrauch von *quamvis* stellt nicht nur die literarisch früheste Bezeugung des Wortes dar, sondern bildet auch sprachgeschichtlich den Ausgangspunkt für seine konjunktionale Entwicklung. Einen ersten Schritt in dieser Richtung bedeuten Adversativparataxen mit adverbellem *quamvis* im Vordersatz, d. h. Situationen, da auf einen Hauptsatz mit *quamvis* ein zweiter Hauptsatz folgt, wobei der gegensätzliche Inhalt der beiden Hauptsätze zwischen ihnen eine adversative Spannung erzeugt: Cic. Att. 9, 13, 6 *sed sint quamvis boni, non sunt meliores quam nos* „sie mögen noch so gut sein — sie sind nicht besser als wir“. Stünde an dieser Stelle *quamvis* an der Spitze des ersten Satzes, so fassten wir es wohl gefühlsmässig als Konjunktion und das asyndetische, parataktische Gefüge als Konzessivperiode auf: „wenn sie auch gut sein mögen, so sind sie doch nicht besser als wir“.

Ist hier die parataktische Auffassung durch die Wortstellung nahegelegt bzw. gefordert, so lassen uns im übrigen zahlreiche Beispiele darüber im Zweifel, ob wir es noch mit Parataxe oder schon mit Hypo-

taxe zu tun haben; jedenfalls müssen wir in Rechnung stellen, dass vielfach *quamvis*-Sätze, die wir als Nebensätze betrachten möchten, auch als Hauptsätze gemeint sein könnten:

Plaut. Bacch. 82 *locus hic apud nos, quamvis subito venias, semper liber est* „hier bei uns — du magst kommen, so unerwartet du willst — ist immer ein Platz frei“.

Cato agr. 1, 6 *scito idem agrum quod hominem: quamvis quae-stuosus siet, si sumptuosus erit, relinqui non multum* „mit dem Acker steht's wie mit dem Menschen: er mag noch so viel einbringen — wenn er viel Aufwand erfordert, bleibt der Profit klein“.

Cic. Tusc. 2, 61 *nihil agis dolor! quamvis sis molestus, numquam te esse confitebor malum* „du richtest nichts aus, Schmerz! Mach dich lästig, wie du willst! Nie werde ich usw.“.

Die Möglichkeit, derartige Beispiele ebensowohl als Adversativparataxen wie auch als konzessive Perioden zu verstehen, veranschaulicht die Situation, aus der heraus eine Umdeutung ursprünglicher Parataxe zur konjunkionalen Hypotaxe im Falle von *quamvis* erfolgen konnte. Die Tatsache, dass ähnliche Beispiele überall zu finden sind, wo *quamvis* überhaupt auftritt, bedeutet allerdings nicht, dass schliesslich jeder *quamvis*-Satz als Hauptsatz zu betrachten und *quamvis* aus der Reihe der Konjunktionen überhaupt zu streichen wäre: es gibt Merkmale, die einen *quamvis*-Satz unter Umständen untrüglich als Nebensatz erkennen lassen.

c) *quamvis* als Konzessivkonjunktion in eindeutiger Hypotaxe

Ein *quamvis*-Satz kann dann mit Sicherheit als Nebensatz gelten, wenn gewisse Indizien es verbieten, ihn als Hauptsatz zu verstehen. Welche Kennzeichen für *quamvis* enthaltende Hauptsätze im allgemeinen anzunehmen sind, wird später noch verständlich zu machen sein; jetzt seien sie nur angedeutet als Kriterien für die Entscheidung für oder gegen parataktische Auffassung von *quamvis*-Sätzen.

Als Funktion des adverbialen *quamvis* wurde oben unter a die unbestimmte Steigerung festgestellt. In allen unter b zitierten Beispielen, die sowohl parataktisch wie auch hypotaktisch verstanden werden können, lässt sich diese steigernde Funktion erkennen. Finden wir jedoch *quamvis* in einem Satz, dessen Inhalt jede Steigerung fremd

ist, wo somit *quamvis* völlig unorganisch steht, so dürfen wir ihn offenbar nicht als Hauptsatz interpretieren und haben ihn als Nebensatz anzuerkennen; *quamvis* hat dabei seine Eigenbedeutung eingebüsst und ist nur mehr Ausdruck einer logischen Funktion: Cic. Verr. II 5, 168 *ut, . . . quamvis civis Romanus esset, in crucem tolleretur* „auch wenn er römischer Bürger wäre, usw.“; „*civem Romanum esse*“ ist keiner Steigerung fähig, die adverbialles *quamvis* ausdrücken würde; daher ist das Gefüge nicht parataktisch zu verstehen.

An der steigernden Bedeutung des adverbiallen *quamvis* hängt ferner, dass es streng genommen nur bei affirmativen Ausdrücken stehen kann: steigern lässt sich nur Positives, Negatives wird diminuiert, und der sprachliche Ausdruck der beiden Funktionen ist verschieden. Wo wir somit *quamvis* in negativen Sätzen antreffen, wird es sich um Nebensätze handeln: Lygd. 6, 29f. *quamvis nulla mei superest tibi cura, Naeaera, / sis felix et sint candida fata tua* (nullus lässt sich nicht steigern, daher *quamvis* nicht Adverb).

Als Modus von Hauptsätzen mit *quamvis* kommt ausser dem Imperativ (der aber für die Hypotaxenbildung ausser Betracht fällt; vgl. immerhin u. S. 34 f.) normalerweise nur der Konjunktiv des Praesens oder allenfalls des Perfekts in Frage (s. u. S. 30 f.). Von Sonderfällen abgesehen, ist daher Konjunktiv Imperf. oder Plusquampr. und jedes Tempus des Indikativs in einem *quamvis*-Satz Indiz für Hypotaxe. So verrät in den beiden letztgenannten Beispielen nicht nur die Unmöglichkeit steigernder Auffassung, dass *quamvis* hier Konjunktion ist, sondern die Tempus- bzw. Modusform des Verbums (Konj. Imperf. bzw. Ind. Praes.) macht ihrerseits den nicht-selbständigen, untergeordneten Charakter des *quamvis*-Satzes deutlich.

Die skizzierten Formen einer auf verschiedene Art gesicherten Konjunkionalverwendung von *quamvis* erscheinen seit Varro und Cicero, Catull und Lukrez häufig bezeugt, was den Schluss zulässt, dass die Entwicklung von der Parataxe zur Hypotaxe bei *quamvis* in der Zeit zwischen Plautus und Cicero vor sich ging und in klassischer Zeit abgeschlossen ist. In Anbetracht der letzten Tatsache werden wir in Fällen, die eine Interpretation als Parataxe oder als Hypotaxe offen lassen, etwa bei Cicero, nicht auf parataktischer Auffassung bestehen dürfen, sondern eher vorsichtig in dubio pro hypotaxi uns entscheiden; wohl aber geben uns derartige Zweifelsfälle die Möglichkeit an die Hand, uns von der zu postulierenden parataktischen Vorstufe von *quamvis*-Konzessivsätzen ein klares Bild zu machen.

d) Sonderentwicklungen

nach abgeschlossener Konjunkionalisierung

An die abgeschlossene Entwicklung von *quamvis* zur Konjunktion schliesst sich seit Cicero die Verwendung des Wortes an, die man als elliptisch bezeichnen muss. *Quamvis* tritt dabei, scheinbar genau wie im adverbialen Urstadium, zu Adjektiven und Adverbien (jedoch auch zu Substantiven und präpositionalen Ausdrücken), nicht aber, um sie zu steigern, sondern um ihnen eine konzessive Färbung zu geben; auch lassen sich oft Erscheinungen wahrnehmen, die wir als Indizien für sicher konjunktionale Verwendung kennen gelernt haben: Auftreten bei Begriffen, die aus inhaltlichen Gründen, oder weil sie negiert sind, nicht steigerungsfähig sind. Wir dürfen daher in solchen Fällen von konjunktionaler Verwendung unter Auslassung des Verbums sprechen: Publil. Q 1 *quamvis non rectum, quod iuvat, rectum putes*; Cic. Verr. II 2, 121 *quicumque senator voluerit fieri, quamvis puer, quamvis indignus, quamvis ex eo loco, ex quo non liceret, ... factum esse semper*.

Vereinzelnd findet sich bei Cicero (2mal) die Verbindung von sicher konjunktionalem *quamvis* mit *licet* zu einem unorganischen Konjunktions-Konglomerat: nat. deor. 3, 88 *quamvis licet Menti delubra et Virtuti et Fidei consecremus, tamen eqs.* Diese Verbindung muss darauf zurückzuführen sein, dass adverbielles *quamvis* öfters in Sätzen mit *licet* auftritt, s. dazu u. S. 37.

II. BEDINGUNGEN

DES ADVERBIELLEN GEBRAUCHS

1. *quamvis* und *quam*

Bei der Besprechung der adverbiellen Verwendung von *quamvis* stellten wir oben (S. 7) vorläufig fest, dass das vorliegende Material den Eindruck erwecke, *quamvis* sei auf die Stellung neben Adjektiven und Adverbien beschränkt, was wiederum mit dem Gebrauch seines ersten Bestandteils, des Adverbs *quam*, übereinstimme. Es lohnt sich, der Frage nachzugehen, ob tatsächlich eine derartige klare Abgrenzung des Anwendungsbereichs von *quamvis* vorauszusetzen ist; wenn dies

nämlich der Fall wäre, so müsste sich diese Besonderheit auch auf die Beurteilung der Entwicklung zur Konjunktion auswirken: Es hätten dann alle *quamvis*-Sätze, die kein Adjektiv oder Adverb enthalten, worauf sich das Wort beziehen könnte, von vornherein als Nebensätze zu gelten. Zu den bereits genannten sicheren Nebensatzindizien (oben S. 9 f.) träte als weiteres das Auftreten von *quamvis* bei blossem Verb. Im andern Fall dagegen, wenn sich eine Verwendung von *quamvis* direkt beim Verbum erweisen liesse, müsste man für die parataktische Vorstufe von *quamvis*-Nebensätzen neben dem genannten Typ *sint quamvis boni — non sunt meliores quam nos* auch mit Fällen ohne Adjektiv oder Adverb rechnen und etwa ein Beispiel wie das folgende im Prinzip noch als Parataxe gelten lassen: Cic. Tusc. 3, 46 *quamvis spernat voluptates eas...*, *ego tamen eqs.* „er mag diese Freuden verschmähen, so sehr er will — ich usw.“.

Ob dies letztere möglich ist, hängt davon ab, wieweit wir allenfalls auch für *quam* die Stellung unmittelbar beim Verbum als möglich anerkennen dürfen. Da *quamvis* sich als ursprünglichen Relativsatz deutlich zu erkennen gibt (s. u. S. 20), können wir es bei adverbiallem Gebrauch in beliebigen Sätzen auch als solchen übersetzen und evtl. durch Zusatz des korrelativen *tam* verdeutlichen. Für ein Beispiel wie Plaut. Bacch. 82 *quamvis subito venias* gilt somit die Umschreibung: *venias tam subito, quam vis*, was sich in die Erscheinungen der elementarsten Grammatik anstandslos einfügt. Sollte aber dieselbe adverbiale Auffassung (als Relativsatz) auch an folgender Stelle möglich sein: Prop. 2, 5, 29 f. *crede mihi — quamvis contemnas murmura famae — / hic tibi pallori, Cynthia, versus erit*, wo die Umschreibung lauten würde: *murmura famae tam contemnas, quam vis*, was jedoch im Widerspruch zu den Forderungen der Schulgrammatik steht?

Denn laut Schulgrammatik sollen die Korrelationspaare *tam—quam* bzw. *ita—ut* in der Verwendung so geschieden sein, dass das erste bei Adjektiven und Adverbien, das zweite bei Verben steht¹; *tam* und *quam* neben einem Verbum, wie wir es in „*tam contemnas, quam vis*“ eben zögernd gesetzt haben, ist demnach fehlerhaft, und folglich dürfte auch keine ursprüngliche Verwendung von *quamvis* als Adverb neben Verben angenommen werden.

In der Tat ist die saubere Verteilung der Schulgrammatik das, was

1) Für die interrogative und exklamative Verwendung der Wörter gilt dasselbe wie für den korrelativen Gebrauch.

wir aus der Literatur jeder Zeit als das Normale kennen und ohne Mühe schön belegen können, z. B.: Plaut. Curc. 153 *hoc vide, ut dormiunt*; Most. 829 *specta, quam arte dormiunt*; Asin. 581 *ut ad simulabat Sauream med esse quam facete*.

Abweichungen von dieser Norm sind indessen, besonders bei Plautus und Terenz, aber auch bei Cicero und andern, durchaus nicht vereinzelt; ich gebe eine Reihe von Beispielen.

tam und *quam* bei Verben:

- Plaut. Persa 693 *quid tam properas?*
 Ter. Haut. 1052 *age quaeso, ne tam offirma te, Chreme!*
 Cic. S. Rosc. 17 *si tam cavere potuisset quam metuere solebat.*
 Cic. ad Q. fr. 1, 2, 9 .. *haec tam esse quam audio non puto.*
 Plaut. Stich. 307 *quam me paenitet!*
 Ter. Ad. 444 *quam gaudeo!*
 Cic. fin. 5, 3 *quem scis quam admirer quamque eo delecter.*
 Cic. Phil. 2, 41 *vide quam te amarit is.*

So auch bei *esse* mit Adverbialausdruck oder Substantiv:

- Gell. 5, 19, 9 *uti ... tam iure legeque filius sit, quam si ex eo patre*
 (Adrogationsformel) ... *natus esset.*
 Cic. epist. 5, 2, 6 *tam sum amicus rei publicae quam qui maxime.*

Insbesondere „*non tam ... quam*“ „nicht so sehr ... als“ jederzeit auch ohne Adjektiv und Adverb:

- Lucr. 5, 1347 f. *sed facere id non tam vincendi spe voluerunt*
quam dare quod gement hostes, ipsique perire.

ut und *quam* gleichbedeutend bei Verben:

- Plaut. Persa 623 *ut sapiens habet cor, quam dicit, quod opust!*
 Ter. Haut. 664 *ut praeter spem evenit! quam timui male, ne*
eqs. („male timere“ offenbar ein Verbalbegriff).
 Cic. fin. 5, 61 *ut se accusari nolunt, quam cupiunt laudari!*

Wo wir für den Ausdruck „so wie, gleich wie“ bei Verben *sicut* erwarten würden, kann auch *tamquam* oder *quasi* (aus [*tam*]/*quam* *si*, „gleich als ob, gleich wie wenn“, vgl. L-H 102) stehen:

- Ter. Eun. 263 f. *si potis est, tamquam philosophorum habent disciplinae ex ipsis / vocabula, parasiti ita ut Gnathonici vocentur.*

- Plaut. Capt. 80 ff. *quasi .. cocleae .. latent, .. item parasiti .. latent.*

Eine ursprüngliche Beschränkung von *quamquam* auf Adjektiva und Adverbien (L-H 288) lässt sich historisch nicht ermitteln, indem

z. B. bei Plautus *quamquam*-Sätze mit blossem Verb ungefähr ebenso zahlreich sind wie solche mit Adjektiv oder Adverb; gleiches gilt für *tamen* (aus *tam-em* = „ebenso, gleichwohl“; L-H 285), wofür altlateinisch noch einfaches *tam* steht: Titin. com. 157 *quamquam estis nihili, tam ecastor simul vobis consului*.

Es lassen sich noch weitere Kategorien von „Unregelmässigkeiten“ im Gebrauch von *ita-ut* und *tam-quam* belegen, doch dürfte das Angeführte für unsere Zwecke genügend dartun, dass die Schulregel den wirklich zu beobachtenden Verhältnissen offenbar nicht gerecht wird.

Die geschilderten Abweichungen vom Normalen als umgangssprachlich zu bezeichnen (L-H 728), ist lediglich eine Etikettierung, keine Erklärung. Wenn man sich die mutmasslich ursprüngliche Situation von *tam-quam* zurechtlegen will, wird man einerseits von dem Umstand ausgehen müssen, dass anscheinend, d. h. durch die grosse Masse des Materials repräsentiert, eine Beschränkung bzw. eine mehr oder weniger deutliche Zuordnung zum Gebrauch neben Adjektiven und Adverbien vorliegt. Andererseits wird man nur aus dem vorliegenden Material keine zu weitreichenden Schlüsse ziehen dürfen.

Sind *ita-ut* bzw. *tam-quam* auf den Gebrauch neben bestimmten Wortarten begrenzt, so muss dieser Verteilung irgendeine bedeutungs- und funktionsmässige Differenzierung zugrunde liegen, die aber nicht tiefgreifend genug sein kann, um keine Verwischung zu gestatten. In einem Falle wie Cic. fin. 5, 61 *ut se accusari nolunt, quam cupiunt laudari*, kommt man nicht darum herum, *quam* als einfaches Synonym zu *ut* zu verstehen.

Die Wörterbücher bestimmen die Funktion von *ita-ut* / *tam-quam* folgendermassen: das erste Paar spezifiziert „der Art nach“, das zweite „dem Grade nach“. Die Richtigkeit dieser Abgrenzung vorausgesetzt, ist offenbar eine innere Wahrscheinlichkeit dafür anzunehmen, dass Verben wesentlich „der Art nach“, Adjektive und Adverbien „dem Grade nach“ spezifiziert zu werden pflegen: eine Handlung kann auf diese oder jene Art ausgeführt werden, eine Eigenschaft in stärkerem oder schwächerem Masse vorhanden sein (mit einer solchen je spezifischen Bestimmbarkeit von Verbum und Adjektiv/Adverb mag man die morphologisch-syntaktischen Kategorien von Ad-verbium und Komparation in Beziehung setzen).

Eine derartige ursprüngliche Wortart-Bezogenheit von *ita-ut* bzw. *tam-quam* wäre aber sehr wohl geeignet, verwischt zu werden, etwa

indem Verben, die einen Zustand oder ein Verhalten ausdrücken², so gut wie Eigenschaftswörter dem Grade nach spezifiziert werden können. Aus derartigen „Ausnahmen“ kann sich eine weitergehende Promiskuität des Gebrauches ergeben — man wird übrigens auch im Deutschen oft „derart“ und „dermassen“, beides als Synonyma zu „so“, ohne bewussten Bedeutungsunterschied durcheinander verwenden —, die andererseits durch eine Tendenz zur Regelung: *ita* + Verb, *tam* + Adj./Adv. ausgeglichen wird.

Wie aber immer die Ergebnisse theoretischer Erörterungen über dieses semasiologische Problem ausfallen mögen, fest steht, dass der Gebrauch von *tam* und *quam* unmittelbar neben Verben als Ausnahme von der Regel, aber durchaus deutlich und hinreichend belegt ist.

Was nun für *tam* und *quam* recht ist, muss prinzipiell auch für *quamvis* billig sein; wenn es möglich ist, zu sagen: *quid tam properas?* „was beeilst du dich so sehr?“, so kann auch ein *quamvis propera!* „beeil dich so sehr du willst“, verstanden als „*tam propera, quam vis*“, nicht unmöglich sein. Und so könnten denn auch *quamvis*-Sätze mit blossem Verb, die wir zunächst als Nebensätze betrachten, noch als Hauptsätze verstanden werden, etwa die bereits zitierte Stelle: Prop. 2, 5, 29 f. *crede mihi – quamvis contemnas murmura famae – / hic tibi pallori, Cynthia, versus erit* „glaub mir – du magst das Raunen des Gerüchts verachten, wie du willst – dieser Vers, Cynthia, wird dich erleichen lassen“.

Es ist ohne weiteres klar, dass der Entscheid in der Frage, ob adverbielles *quamvis* ursprünglich nur bei Adjektiven und Adverbien oder unter Umständen auch bei Verben allein habe stehen können, die Beurteilung der *quamvis*-Sätze überhaupt entscheidend bestimmt. Wer an eine Beschränkung von *quamvis* auf Adjektiv und Adverb nicht glaubt, muss als parataktische Vorstufe von *quamvis*-Nebensätzen beide Typen nebeneinander ansetzen:

quamvis subito venias „komm so unerwartet wie du willst“;
famam quamvis contemnas „du magst über das Gerücht
so gering denken wie du willst“;

für die eigentliche Erklärung der Konjunkionalisierung ist sodann eine Formel zu finden, die auf beide Typen ursprünglicher Parataxe gleich gut anwendbar wäre. Wer indessen die Möglichkeit einer ur-

2) In den Beispielen adverbialen Gebrauchs von *tam* und *quam* begegnen so etwa, neben andern, die Verben: *timere, gaudere, dolere, pudet, paenitet*.

spränglich auch adverbale Verwendbarkeit von *quamvis* verneint oder gar nicht erwägt, muss zum vornherein jeden *quamvis*-Satz ohne Adjektiv oder Adverb als Nebensatz bezeichnen, wobei er, um einen solchen, für ihn unorganischen Gebrauch des Wortes zu rechtfertigen, im parataktischen Stadium eine Gliederungsverschiebung:

(*quamvis* + Adj.) + Verb → *quamvis* (+ Adj.) + Verb
anzusetzen hat (so Hofmann, L-H 737 f.; dazu u. S. 41 f.).

Nach allem, was die Untersuchung des Anwendungsbereiches von *tam* und *quam* ergeben hat, scheint es mir unumgänglich, wie für diese Adverbien, so auch für *quamvis* die Möglichkeit adverbale Gebrauchs zuzugeben; dass dieser allem Anschein nach nicht direkt bezeugt ist, halte ich für blossen Zufall. Wohl liessen sich viele *quamvis*-Sätze ohne Adjektiv und Adverb³ als unmittelbare Belege für den postulierten Urtypus interpretieren; wie schon bemerkt (o. S. 10), dürfte es jedoch geraten sein, auf solche Zweifelsfälle nicht zu bauen.

Versagt uns der Zufall unmissverständliche Belege für die Verwendung des adverbialen *quamvis* direkt neben Verben, so sind wir doch in der Lage, den Beweis für diesen Gebrauch indirekt, auf Umwegen, zu führen, müssen hiezu aber einiges vorwegnehmen, was erst das folgende Kapitel im Zusammenhang erörtern wird.

Wir haben *quamvis* bisher schon wiederholt als ursprünglichen Relativsatz bezeichnet. Da sein Verbum *vis* in der zweiten Person Singular steht, könnte er streng genommen nur zu solchen Sätzen sinnvoll hinzutreten, deren Prädikat dieselbe Person hat, z. B. *quamvis subito venias*: „du magst kommen, so unerwartet du willst“. Nun ist aber *quamvis* im allgemeinen zum blossen Indefinitadverb „beliebig, noch so...“ erstarrt, wird nicht mehr als Relativsatz gefühlt, und kann auch so verwendet werden, dass es als solcher völlig sinnlos ist, etwa: *quamvis subito veniatis*, wo die Übersetzung „ihr mögt so unerwartet kommen, wie du willst“ absurd wäre. Daneben stossen wir allerdings auf Stellen, in denen sich *quamvis* als noch lebendigen Relativsatz erweist, dessen Verbum nach Bedarf flektiert werden kann, z. B.: Cic. Verr. II 5, 11 *expectate facinus quam vultis improbum*. Wenn es uns gelingt, derart variierte Formen von *quamvis* in adverbalem Gebrauch nachzuweisen, gilt der Beweis selbstverständlich für die Grundform *quamvis* selber auch.

3) Bei Cicero, der etwa die Hälfte unseres Materials bietet, stehen sich *quamvis*-Sätze mit Adj. oder Adv. und solche mit blossem Verb annähernd im Verhältnis 1 : 1 gegenüber.

Ein erstes Beispiel der gesuchten Art findet sich bei Terenz: Hec. 634 *dum ne redducam, turbent porro quam velint* „wenn ich sie nur nicht wieder zu mir nehmen muss, mögen sie weiter intrigieren, so viel sie wollen“. Abgesehen vom Konjunktiv in *velint*, der sich aus innerlicher Abhängigkeit des Relativsatzes erklärt, verändern wir an der Struktur des Satzes grundsätzlich nichts, wenn wir ihn in die 2. Person Singular umsetzen: *turbes porro quam vis*; dieser Satz wiederum hat genau die Struktur des postulierten *quamvis*-Satzes mit blossem Verb.

Entsprechende Umsetzungsexperimente können wir an weiteren Beispielen vollziehen: Cic. nat. deor. 2, 46 *hic quam volet Epicurus iocetur eqs.*, in die 2. Pers. Präs. Sg. umgesetzt: *quam vis ioceris* „da mag Epikur scherzen, soviel er will“, „scherze, soviel du willst“. Oder Cic. div. 1, 56 *C. vero Gracchus dixit ... sibi in somnis ... Ti. fratrem visum esse dicere, quam vellet cunctaretur, tamen ... esse pereundum*. In diesem letzten Beispiel ergibt schon die blosser Umsetzung aus der Oratio obliqua in direkte Rede unmittelbar den gesuchten Typ: *C. vero Gracchus dixit: ... mihi in somnis ... Ti. frater visus est dicere: quam vis cuncteris* (oder *cunctare*), *tamen ... est pereundum* „zögere wie du willst, trotzdem usw.“.

Die zitierten beiden Cicero-Beispiele sind je von einem adversativen Nachsatz mit *tamen* gefolgt. Wäre nun etwa der letzte Satz in der von der direkten Rede verlangten Form *quamvis cuncteris, tamen est pereundum* bezeugt, so würden wir es nicht wagen, ihn als Beweisargument für adverbialles *quamvis* bei blossem Verb in Anspruch zu nehmen, sondern *quamvis* als Konjunktion betrachten. Dass die Umsetzung in Oratio obliqua nicht *quamvis cunctaretur*, sondern *quam vellet cunctaretur* ergab, zwingt uns zu dem Schluss, dass *quam vis* hier als Relativsatz aufgefasst wurde, womit implicite eine Interpretation als Konjunktion ausgeschlossen ist, da diese die völlige Erstarrung von *quamvis* zur Voraussetzung hat (s. u. S. 44 Anm. 4).

Ein hyperkritischer Einwand wäre hier denkbar: Bei der Niederschrift des Satzes habe dem Autor ein konzessiver Nebensatz *quamvis cunctaretur* vorgeschwebt; er habe aber in der Konjunktion *quamvis* das flektierte Verb *vis* noch schwach als solches empfunden, was eine „Attraktion“ vom Prädikat *cunctaretur* her zur Folge gehabt hätte. Aber abgesehen von der Ungeheuerlichkeit der Vorstellung, die erstarrte Konjunktion könnte wieder mechanisch zerrissen und zum Schein neu belebt werden, ohne doch die Funktion als Konjunktion

im geringsten zu verlieren, spricht gegen die Annahme derartiger „Attraktion“ die Stelle Cic. nat. deor. 2, 46 *quam volet Epicurus iocetur*, wo denn *quam velit* zu erwarten wäre, wenn schon die Form *iocetur* das *vis* der Konjunktion *quamvis* sollte mitgerissen haben.

Wir dürfen also festhalten, dass Sätze mit variiertem, d. h. lebendig als voller Relativsatz empfundenem *quamvis* keinesfalls für die Konjunktion *quamvis* beansprucht werden können. Dies steht dann ohnehin ausser Zweifel, wenn das Prädikat des Satzes ein Imperativ ist: Catull. 24, 9f. *hoc tu quam lubet abice elevaque — / nec servom tamen ille habet neque arcam* „schlag das in den Wind und beschönige es, wie es beliebt — jener hat doch weder Sklave noch Geldtruhe“. Es wird noch davon zu sprechen sein, dass *quamlibet* eine vollkommene Parallele zu *quamvis* darstellt (s. u. S. 19; 47); jedenfalls können wir in diesem Beispiel *quam lubet* anstandslos durch *quam vis* ersetzen; dass *quam vis abice* ein Hauptsatz ist, steht fest; ebenso klar ist *quam vis* in diesem Hauptsatz als adverbialer Relativsatz direkt auf das Verbum bezogen. Das mögliche Auftreten von *quamvis* direkt bei Verben dürfte somit hinreichend bewiesen sein, auf Umwegen zwar, doch auf völlig unanstössigen. Es wäre auch ohne diesen mittelbaren Beweis gar nicht einzusehen, weshalb neben einem *quam vis subito venias* und einem *quid tam properas?* etwa ein *quam vis cuncteris!* nicht möglich sein sollte.

Ich fasse zusammen: *tam* und *quam* kommen in beschränktem Umfange, jedoch vollkommen deutlich adverbial vor (ursprünglich nur bei Verben, die einen gradmässig bestimmbaren Zustand bezeichnen); das Gleiche muss für *quamvis* gelten, was nicht direkt bezeugt, aber mit Sicherheit zu erschliessen ist. Eine Erklärung der Konjunkionalisierung von *quamvis* muss gleichermassen auf die beiden Verwendungsarten des Wortes im adverbialen Stadium Rücksicht nehmen.

2. *quamvis* und *quivis* („vis-Indefinita“)

Quamvis ermöglicht und verlangt für seine morphologische Struktur zwei verschiedene Definitionen, gleichsam je nachdem, ob man es im normalen oder im rückläufigen Wörterbuch aufsucht: Im ersten Fall gehört es zu *quam* als ein durch dieses eingeleiteter Relativsatz, der sekundär in indefinit-adverbialer Funktion erstarrt; a tergo betrachtet gliedert es sich einer Gruppe von indefiniten Pronominalbildungen ein,

deren Hauptrepräsentant *quivis* ist, die wir aber der Einfachheit halber gelegentlich zusammenfassend als Gruppe der „*vis*-Indefinita“ bezeichnen wollen.

Nachdem wir im letzten Kapitel den Beziehungen zwischen *quamvis* und *quam* nachgegangen sind und, ausgehend von der Verwendung von *quam* (mit dem Korrelat *tam*), unsere Schlüsse hinsichtlich der Anwendungsmöglichkeiten von *quamvis* gezogen haben, werden wir im folgenden feststellen können, dass auch die Beleuchtung von den *vis*-Indefinita her wertvolle Gesichtspunkte liefert und dazu beiträgt, die Konjunkionalentwicklung von *quamvis* verständlich zu machen.

Mit Hinweis auf das Verhältnis von *quis* / *qui* zu *quam* wurde *quamvis* bereits als Adverbialform zu *quivis* bezeichnet, wie auch *quamquam* eine solche zu *quisquis* darstellt. Den gemeinsamen Ursprung der *vis*-Indefinita stellen offenbar Relativsätze mit *vis* als Prädikat dar, eingeleitet durch eine Adverbialform bzw. durch Kasusformen des Relativstammes *qui-* / *quo-*, die auf Grund ihrer Bedeutung „wie du willst, was du willst, wo du willst“ zur Funktion indefiniter Pronomina und Adverbien „beliebig, noch so (sehr), alles beliebige; an beliebiger Stelle, überall“ gelangen. So finden wir neben *quamvis* und *quivis* auch *quantumvis*, *utrumvis*, *ubivis* in der Gruppe der *vis*-Indefinita; in einem weiteren Sinne gehören zur selben Gruppe auch die „*libet*-Wörter“: *quilibet*, *quamlibet*, *quantumlibet*, *utrumlibet*. *Quamvis* „wie du willst“ und *quamlibet* „wie es beliebt“ unterscheiden sich einzig darin, dass bei letzterem die Person, der das „wie“ anheimgestellt ist, nicht ausdrücklich genannt, aber im Zusammenhang natürlich automatisch ergänzt wird: *quam lubet abice*: „schlag das in den Wind, wie es (dir) beliebt = wie du willst“. Von dieser freien Auswechselbarkeit von *vis*- und *libet*-Wörtern haben wir (o. S. 18) bereits Gebrauch gemacht; es soll auch weiterhin immer zugleich für beide Gruppen gemeinsam gelten, was allenfalls ausdrücklich nur für die eine gesagt wird.

Um zunächst *quamvis* als Mitglied der *vis*-Indefinita anschaulich zu machen, setze ich einige *quamvis*-Beispiele in Parallele mit Ausdrücken, die bei ähnlichem Inhalt andere *vis*- oder auch *libet*-Wörter enthalten:

Plaut. Epid. 16 *audacter quam
vis dicito.*

Truc. 676 *dic, impera mihi
quid lubet quo
vis modo.*

Aul. 777 *age nunc, loquere
quid vis.*

Bacch. 82	<i>quam vis subito venias.</i>	Men. 215	<i>ἥναι σὶν ὀπὺν ἔ</i>
Trin. 554	<i>quam vis malam rem quaeras.</i>	Rud. 854	<i>utrum vis opta.</i>
		Bacch. 703	<i>quantum lubet me poscitate aurum.</i>
Merc. 687	<i>quam vis insipiens poterat per-sentiscere.</i>	Ter. Ad. 862	<i>quoivis facile est noscere.</i>
		Cic. Verr. II 5, 17	<i>... ut quivis intellegere posset.</i>

Der ursprüngliche Relativsatz-Charakter all dieser Wörter tritt dann ausdrücklich zutage, wenn ein Korrelativum dabei steht oder wenn Relativwort und *vis* durch einen Einschub getrennt sind:

- Plaut. Asin. 723 *exopta id quod vis*⁴.
 Cas. 206 *sine quod lubet id faciat*.
 Asin. 179f. *eum quovis pacto condias*, / ... *vorses quo pacto lubet*.
 Bacch. 866/871. *pacisce ergo obsecro quid tibi lubet*, / ... *pacisce quidvis*.

Mit diesen letzten Beispielen ist die Frage angeschnitten, ob und wie weit die *vis*-Indefinita noch als lebendige Relativsätze aufgefasst sind, oder ob und in welchem Masse sie bereits zu invariablen pronominalen oder adverbialen Gebilden erstarrt seien; eben diese Beispiele würden den Schluss nahelegen, die Auffassung als Relativsatz sei bei diesen Wörtern, jedenfalls bei Plautus, noch durchaus lebendig. Weitere Indizien weisen in dieselbe Richtung.

Es wurde bereits bemerkt (o. S. 16), dass *quamvis* eigentlich sinnvoll nur in Sätzen auftreten könnte, deren Verb in der 2. Person Singular steht; das Gleiche müsste auch für die übrigen *vis*-Wörter vorausgesetzt werden. Streng genommen sollten auch Tempus und Modus des Hauptverbs mit dem *vis* des Relativsatzes in Einklang stehen. Sofern aber in den genannten Punkten Diskrepanzen zwischen *vis* und dem Hauptverb auftreten, müssen wir den Schluss ziehen, dass *vis* nicht mehr verbal empfunden und der Relativsatz, dessen Verb es ist, nicht mehr als solcher verstanden wird, sondern die Erstarrung zum Indefinitum eingetreten ist.

Tatsache ist nun, dass wir nicht selten Stellen finden, die eine lebendige Auffassung des *vis*-Indefinitums als Relativsatz garantieren, d. h. wo ganz nach den jeweiligen Bedürfnissen des Satzes variiert wird.

4) Vgl. Merc. 503 *exquire quidvis*; über das Nebeneinander von *quid* und *quod*, d. h. die relativische Verwendung von *quid*, s. L-H 706.

Für die mannigfaltigen Möglichkeiten solcher Variation in Person, Numerus, Tempus und Modus seien einige Beispiele angeführt:

Plaut. Persa 373 *dicat quod quisque vult* (neben Aul. 777 *loquere quidvis*).

Cic. Verr. II 5, 11 *expectate facinus quam vultis improbum*.

Cic. leg. agr. 2, 34 *emere agros a quibus volent et quos volent quam volent magno poterunt*.

Plaut. Bacch. 673 f. *quoniam occasio . . . fuit / . . . parta ut quantum velles tantum sumeres*.

Da ein solchermassen variiertes *quamvis* mit aller Garantie als Relativsatz, nicht als Konjunktion zu verstehen ist, haben wir oben (S. 17) mit Hilfe derartiger Variationen die adverbale Verwendbarkeit von *quamvis* nachweisen können. Zu den dort herangezogenen zwei Cicero-Stellen mögen in diesem Zusammenhang noch zwei weitere genannt sein: Cic. Phil. 2, 113 *quam volent illi cedant otio consulentes*; har. resp. 19 *quam volumus licet . . . ipsi nos amemus*.

Nach den Argumenten für eine lebendige Auffassung der *vis*-Indefinita als Relativsätze haben wir uns nunmehr zu vergegenwärtigen, was im entgegengesetzten Sinne für Erstarrung spricht; denn wenn wir auch eine Erstarrung der *vis*-Indefinita nicht belegen könnten, müssten wir sie doch voraussetzen, da anders der beliebig variierbare Relativsatz *quamvis* nie hätte Konjunktion werden können.

In der Tat ist die Erstarrung das Normale, die lebendige Variation die Ausnahme. Plaut. Amph. 393 *licet mihi libere quidvis loqui* kann nicht wohl übersetzt werden: „ich darf frei reden, was du willst“, sondern gemeint ist natürlich: „was ich will“; aber *quidvis* ist hier eben kein Relativsatz mehr, sondern Indefinitpronomen mit der Bedeutung „alles beliebige“. Lautete das Beispiel: *licet tibi libere quidvis loqui*, so wäre *quidvis* als Relativsatz sinnvoll; in Sätzen dieser Struktur trat die Erstarrung ein, und sobald *quidvis* nicht mehr als Relativsatz mit dem Verb in der 2. Person Singular verstanden wurde, konnte es als Indefinitpronomen auch in Sätzen Anwendung finden, deren Verb in jeder beliebigen Person des Singulars oder Plurals stand: Plaut. Mil. 499 f. *arbitramini / quidvis licere facere vobis*.

Der geschilderte Vorgang der Erstarrung gilt gleichmässig für alle *vis*-Wörter; eine Folge davon ist auch die Bildung des Nominativs *quivis*. Wenn *quem vis* „wen du willst“ zum Indefinitum „einen beliebigen“ erstarrte, so konnte in Vervollständigung des Paradigmas ein Nominativ *quivis* „ein beliebiger, jeder beliebige“ neu gebildet werden.

Dies trifft schon für Plautus zu: Amph. 26 f. *Iuppiter / non minus quam vostrum quivis formidat malum*. Der direkte Weg ist kaum gangbar: rein grammatisch steht in einem Relativsatz mit *velle* das Relativpronomen in demjenigen Kasus, den der bei *velle* aus dem Hauptsatzverbum zu ergänzende Infinitiv verlangt, also normalerweise ein obliquer Kasus: *ama quem vis* sc. *amare* „liebe wen du (lieben) willst“. Für einen grammatisch richtigen Nominativ *qui vis* bestände also nur die kaum realisierbare Möglichkeit eines prädikativen Gebrauches, etwa *appellare* (imper. pass.) *qui vis* sc. *appellari* „lass dich anreden als wer du (angeredet werden) willst“.

Was unsere bisherige Betrachtung der *vis*-Indefinita ergibt, ist folgendes:

Die ursprünglichen Relativsätze wie *quam vis*, *quem vis*, *ubi vis* treten gleich bei Plautus schon in erstarrter Form als indefinite Adverbial- oder Pronominalformen auf, d. h. so, dass sie nicht mehr als Relativsätze übersetzt werden können. Dass sie aber einmal Relativsätze waren, bleibt noch bis zu Cicero klar ersichtlich, indem, als immerhin zahlreiche Ausnahmen, Fälle begegnen, wo der Bestandteil *vis* noch verbal empfunden und nach den jeweiligen Bedürfnissen in Person, Numerus, Modus und Tempus flektiert wird; *quamvis* ist an solchen Stellen noch als adverbialer Relativsatz garantiert, der sowohl zu Adjektiven und Adverbien wie auch zu Verben treten kann.

Nach diesen mehr morphologischen Erörterungen über die *vis*-Indefinita sind diese nunmehr nach der syntaktischen Seite hin zu betrachten, d. h., es ist zu zeigen, welchen Charakter die Sätze tragen, in denen *vis*-Wörter ihrer Bedeutung gemäss vorwiegend auftreten. Dass es sich dabei um eine durchaus charakteristische Anwendung handelt, wird sogleich ersichtlich werden; die wesentliche Bedeutung dieses Sachverhalts für die Konjunkionalentwicklung von *quamvis* kann dabei erst angedeutet werden, wird indessen später in das gebührende Licht treten.

Schon eine allgemeine Überlegung führt zu dem Schlusse, dass unbestimmte Relativsätze wie „was du willst, so viel du willst, so sehr du willst“ sich naturgemäss nicht an bloss konstatierende, rein indikativische Aussagesätze anschliessen; das Gleiche gilt für den Fall, dass solche Relativsätze pronominal oder adverbial erstarrt sind und somit bedeuten: „alles beliebige, noch so viel, noch so sehr“. Eine klare, bestimmte, objektive Feststellung verträgt sich schlecht mit einem Nebensatz oder Satzteil, der die Einschätzung eben dieser Feststellung

ausdrücklich dem freien Ermessen anheimstellt. Vielmehr ist das adäquate Klima für ein „was du willst“ eigentlich nur in Sätzen gegeben, die eine Möglichkeit, eine Erlaubnis, eine Aufforderung zum Ausdruck bringen oder sonstwie nicht einfach konstatierend sind. Es wäre ebenso unmöglich wie sinnlos, zu sagen: „Es regnet noch so stark“, wogegen die unbestimmte Steigerung sofort sinnvoll und berechtigt wird, wenn die Satzaussage nicht bestimmte Behauptung, sondern unbeteiligtes Zugeständnis einer Möglichkeit ist: „Meinetwegen mag es noch so stark regnen.“

Von vornherein ist demnach zu erwarten, dass Wörter wie *quivis* und *quamvis* in Hauptsätzen auftreten, deren Verb etwa im potentialen oder adhortativen Konjunktiv oder im Imperativ steht; ferner sind „nicht-konstatierende“ Indikative in Betracht zu ziehen, z. B. von *posse*, *debere*, *licet* + Inf., Gerundiv. Desgleichen kommen Nebensätze „nicht-tatsächlichen“ Inhalts, etwa final-konsekutive, als angemessener Anwendungsbereich von *vis*-Indefinita in Frage.

Diese grundsätzliche Überlegung wird nun durch das Material weitgehend bestätigt. Um mit dem adverbialen *quamvis* zu beginnen, so finden wir es bei Plautus nur dreimal in rein konstatierenden Aussagesätzen: dabei kann dann die Bedeutung naturgemäss nicht mehr unbestimmt-steigernd sein, sondern entspricht der eines einfachen „sehr“ (s. u. S. 24). Die 13 restlichen Belege verteilen sich dagegen wie folgt: 4 Sätze mit Imperativ, 4 mit *posse*, wozu man bedeutungsmässig ein Beispiel mit *facile est* stellen kann, 2 Sätze mit *licet* + Infinitiv, 2 mit adhortativem Konjunktiv.

Zur Veranschaulichung mögen folgende Beispiele dienen:

- Plaut. Epid. 16 *audacter quam vis dicito.*
 Trin. 797 *quamvis sermones possunt longi texier.*
 Bacch. 339 *ab eo licebit quamvis subito sumere.*
 Bacch. 82 *quamvis subito venias.*

Es ist nichts anderes zu erwarten, als dass *quivis* und Verwandte im gleichen Milieu auftreten:

- Plaut. Aul. 777 *loquere quidvis.*
 Mil. 1322 *tu quemvis potis es facere ut afluat facetiis.*
 Persa 711 *dicere hic quidvis licet.*
 Truc. 571 *des quantum vis.*

An den 16 plautinischen Stellen mit *quamvis* lässt sich die charakterisierte spezifische Anwendungssphäre von *vis*-Indefinita besonders

bequem überblicken, aber auch in der grossen Masse etwa der ciceronischen Belege solcher Wörter treten die genannten Merkmale deutlich hervor; einige beliebige Beispiele: Cic. Quint. 81 *utrumlibet elige*, inv. 1, 100 ... *quaevis amplificationes et indignationes nasci possunt*. Desgleichen mit variiertem *quamvis*: Cic. Cael. 8 *quis est enim ... qui ... non possit quam velit petulanter ... male dicere?*; Rab. Post. 25 *obiciat licet quam voles saepe*.

Was die bei Plautus und auch sonst nur vereinzelt begegnende rein steigernde Verwendung von *quamvis* in konstatierenden Indikativsätzen betrifft, so sei hier, da der Gebrauch nur unbedeutend ausgebildet und für die weitere Entwicklung belanglos ist, eben noch angemerkt, dass es sich dabei offenbar um eine gelegentliche Seitenentwicklung handelt, die aus eben besprochenen Gründen nicht lebenskräftig sein konnte. In einem Fall, wie Plaut. Merc. 687 z. B.: *quamvis insipiens poterat persentiscere*, wo *quamvis* durch *poterat* gerechtfertigt war, mochte „ein noch so grosser Dummkopf“ und „ein sehr grosser Dummkopf“ bedeutungsmässig etwa auf dasselbe herauskommen; danach konnte *quamvis* als ungefähres Synonym zu *valde* verstanden werden und hernach in der Bedeutung „sehr“ gelegentlich auch in rein indikativischen Sätzen Verwendung finden, wo es wegen seiner unbestimmt-steigernden Bedeutung von Hause aus nicht hinpasst: man kann Men. 318 *quamvis ridiculus est, ubi uxor non adest* nicht übersetzen: „er ist beliebig spassig, noch so spassig, wo die Frau nicht dabei ist“, sondern nur: „er ist sehr, überaus spassig“, denn das Unbestimmte, Potentiale, Hypothetische, das für ursprünglich und organisch verwendetes *quamvis* Lebenselement ist, fehlt hier völlig.

Auf Grund unserer Betrachtung der Bedingungen, unter denen *vis*-Indefinita die ihnen adäquate Verwendung finden, können wir als wesentlich im Blick auf spätere Erörterungen festhalten, dass nicht-konstatierende Sätze, seien sie nun potential, adhortativ, imperativisch oder sonstwie formuliert, den charakteristischen Rahmen für das Auftreten von *vis*-Wörtern bilden.

Es wird sich zeigen, dass dieser Umstand von grösster Bedeutung dafür ist, dass sich *quamvis* überhaupt zur Konjunktion entwickeln konnte, verantwortlich ferner ist für die im Normalfall als charakteristisch erscheinenden Besonderheiten der ausgebildeten Konjunktion *quamvis* hinsichtlich ihrer Bedeutung und ihres Modusgebrauchs.

III. BEDINGUNGEN DER KONJUNKTIONALISIERUNG

1. Typen der Konjunktionsbildung

Bevor wir uns der wichtigen Frage zuwenden, unter welchen Umständen der adverbiale Relativsatz bzw. das unbestimmt-steigernde Pronominaladverb *quamvis* in die Lage kommen konnte, sich zur Konjunktion zu entwickeln, dürfte es von Nutzen sein, die hauptsächlichen Typen der Konjunktionsbildung überhaupt kurz zu betrachten, um innerhalb dieses Rahmens die Besonderheit der Situation von *quamvis* deutlich fassen zu können.

Wenn allgemein der Satz gilt, dass jede Hypotaxe auf eine ursprüngliche Parataxe zurückgeht, so kann man doch in jeder indogermanischen Sprache von allem Anfang an bereits mit einem ausgebildeten Typ der Unterordnung rechnen, nämlich mit der relativen, deren Entwicklung aus ursprünglicher Parataxe noch in voreinzelsprachliche Zeit fällt und uns deshalb hier nicht zu beschäftigen braucht¹. Diese vom Standpunkt der Einzelsprache aus schon immer dagewesene und ererbte Form der Hypotaxenbildung stellt nun in jeder Sprache den Ausgangspunkt für die Ausprägung eigentlicher konjunktionaler Unterordnung dar, indem erstarrte Kasus- oder Adverbialformen des relativen Pronominalstammes als Konjunktionen verwendet werden; den relativischen Ursprung tragen solche Konjunktionen deutlich an der Stirn geschrieben: lat. *quod*, *quom*, *quando*, *quamquam* zum Relativstamm *quo*-.

Mit andern Worten: die meisten Nebensätze sind von Haus aus Relativsätze; von gewöhnlichen Relativsätzen unterscheiden sie sich dadurch, dass das einleitende Relativwort nicht mehr bloss subordinierende Verknüpfung herstellt, sondern auf bestimmte logische Funktionen, z. B. Ausdruck der Ursache oder Folge, festgelegt ist. Eine Konjunktion relativischen Ursprungs war somit, als Relativwort, von jeher Gelenkwort; problematisch ist in diesem Fall nicht die Hypotaxen-

1) Vgl. hiezu Delbrück, Vergleichende Syntax III 403: lat. *qui*-/*quo*-Nachbildung nach dem idg. bereits relativischen *io*- (405); Schwyzer, Griech. Grammatik II 639 f.; L-H 687, 706; neuerdings J. Gonda, The original character of the i.-e. relative pronoun *io*-, *Lingua* 4, 1954, 1—41.

bildung – die, wie gesagt, eine voreinzelsprachliche Angelegenheit ist –, sondern die Ausprägung der besonderen logischen Funktion, die das Gelenkwort zur Konjunktion im engeren Sinne stempelt. Diese logische Funktion nun ist gleichsam eine Emanation des logischen Verhältnisses, in dem die verknüpften Sätze inhaltlich zueinander stehen; sie geht nicht aus der Konjunktion selber hervor, sondern wird dieser durch die inhaltliche Beziehung zwischen Haupt- und Nebensatz aufgeprägt. So können etwa einfache korrelative Vergleichssätze je nach dem Verhältnis zwischen Haupt- und Nebensatz den Ausgangspunkt für die Formulierung konsekutiver oder konzessiver Perioden bilden: Plaut. Capt. 638f. A: *satin istuc mihi exquisitum est eqs.?* / B: *tam sati quam numquam hoc invenies secus*. Als Vergleichssatz übersetzt: „so hinreichend, wie du das nie anders finden wirst“; aber dem Sinn nach ist das ein reiner Konsekutivsatz: „so hinreichend, dass du nie auf ein anderes Resultat kommen wirst“.

Was wir hier für *tam-quam* feststellen, wird auch für *ita-ut* gelten, und so führt Leumann, *Mélanges Ernout* 1940, 231 ff. die final-konsekutiven *ut*-Sätze auf Vergleichungssätze vom folgenden Typ zurück: Plaut. Pseud. 579/83 *ita paravi copias ... facile ut vincam* „so habe ich Truppen vorbereitet, wie ich leicht wohl siegen möchte“.

Andrerseits ergibt sich ein konzessiver Sinn, wenn der Vergleich einen Widerspruch in sich birgt; so zu verstehen sind letzten Endes alle *quamquam*-Sätze, indem hier statt einfachem *quam-tam* „wie-so“ verallgemeinertes *quamquam-tamen* „wie auch immer-ebenso“² vorliegt; man vgl. Plaut. Asin. 158 *quam magis te in altum cape sis, tam* (sc. *magis*) *aestus te in portum refert* „wie du dich stärker bemühst, die hohe See zu erreichen, so trägt dich stärker die Brandung in den Hafen zurück“ mit Trin. 259f. *quamquam illud est dulce, esse et bibere, Amor amara dat tamen* „wie süß immer jene Dinge sind, Essen und Trinken, ebenso Bitteres bringt Amor“.

Das Wesentliche bei der Entstehung einer Konjunktion aus relativischem Ursprung liegt in der logischen Determination des vorhandenen Gelenkwortes; völlig anders und von Fall zu Fall verschieden ist der Vorgang bei den Konjunktionen, die nicht Relativwörter sind, wozu im Lateinischen z. B. *ne* und *dum* gehören³. Hier handelt es sich darum, dass jeweils zwei selbständige, nicht durch sprachliche Mittel

2) *tamen* aus *tam-em* zu *tam* wie *item* zu *ita*, L-H 285.

3) L-H 690; L. Brunner, *Entwicklung der Funktionen der lat. Konjunktion dum*, Diss. Zürich 1936.

verbundene Hauptsätze allein deshalb, weil sie inhaltlich eng aufeinander bezogen sind, sozusagen unter einen gemeinsamen Spannungsbogen treten, wobei sich zwischen ihnen nach Massgabe ihres relativen Gewichts ein Verhältnis einstellt, das man Inhalts-Hypotaxe nennen könnte. Schliesslich wird diese äusserlich noch parataktische Fügung auch sprachlich in Hypotaxe umgewandelt, indem eine Partikel, die ursprünglich einzig zum einen der beiden Hauptsätze gehörte, als Bindeglied, Konjunktion zwischen den beiden Sätzen „missbraucht“ wird. Steht diese Partikel, wie es für *dum* und *ne* normal ist, in der Fuge zwischen den beiden ursprünglichen Hauptsätzen, so spricht man von syntaktischer Gliederungs- bzw. Pausenverschiebung:

<i>timeo. ne veniat!</i>	→ <i>timeo, ne veniat.</i>
<i>manedum! venio.</i>	→ <i>mane, dum venio!</i>
„warte dieweil! ich komme.“	→ „warte, dieweil ich komme“.

Die Funktion der Konjunktion entwickelt sich somit in derartigen Fällen nicht auf Grund einer bereits gegebenen, nur logisch indifferenten, Unterordnung durch sprachliche Mittel, wie es bei den Konjunktionen relativischen Ursprungs der Fall ist. Vielmehr wird eine selbständig gebrauchte Partikel „fälschlicherweise“ als Konjunktion interpretiert, und das deshalb, weil zwei Hauptsätze inhaltlich so zueinander gehören, dass sie als Periode empfunden werden, in welcher der Satz mit dem grösseren Gewicht als Hauptsatz, der andere als Nebensatz empfunden wird. Derartige „logische Hypotaxe“ bei „grammatischer Parataxe“ (K-St 2, 159) ist hier das Entscheidende; die Umdeutung einer Partikel zur Konjunktion, um die Unterordnung explizit zu bezeichnen, ist dann reines Akzidens. Überdies kann die Hypotaxe auch durchaus konjunktionslos bleiben und nichtsdestoweniger sichere Hypotaxe sein: Den Ausdruck *volo ames* kann man, wenn man will, parataktisch verstehen: „ich will: mögest du lieben“; eine Parataxe *nolo ames* „ich will nicht, mögest du lieben“ wäre dagegen ebenso sinnlos (B 244), wie wenn man nach der möglichen Parataxe „dort stehen Blumen. Die duften“ auch im Falle „dort stehen keine Blumen, die duften“ Parataxe annähme⁴.

Beim Übergang von Parataxe zu Hypotaxe ist zudem eine weitere Möglichkeit der Unterordnung ohne sprachliche Wortmittel gegeben, die wir indessen an einer toten Sprache nicht nachprüfen können: die

4) F. Sommer, Vergleichende Syntax der Schulsprachen², Leipzig/Berlin 1925, 105.

„tonale“ Hypotaxe⁵, die darin besteht, dass derjenige Hauptsatz, der logisch als Nebensatz zu bezeichnen ist, auch in der Intonation als solcher behandelt wird; dazu wird gewöhnlich noch eine Reduktion der Pause zwischen den beiden Sätzen treten. So werden wir im Deutschen etwa in folgendem Beispiel den ersten Satz als Haupt- oder aber als Nebensatz zu verstehen haben, je nachdem, ob wir an seinem Ende den Ton fallen oder steigen lassen: „Komme, was wolle — wir sind bereit.“

Nachdem wir die beiden Gruppen der Konjunktionsbildung — relativischer Ursprung und Ursprung aus sprachlicher Parataxe bei logischer Hypotaxe — charakterisiert haben, verbleibt uns die Frage, welcher Gruppe *quamvis* zuzuordnen sei. Die Antwort scheint einfach und ist, wie wir eingangs feststellten, immer wieder gegeben worden: *quamquam* und *quamvis* sind einander nächst verwandt, beide aus dem Relativadverb *quam* gebildet (das eine durch verallgemeinernde Geminatio, das andere durch verdeutlichenden Zusatz von *vis*; Wölfflin a. a. O.), und somit beide typische Relativkonjunktionen; durch die Ähnlichkeit der Funktion als Konzessivkonjunktionen wird der Parallelismus weiter untermauert. Der Irrtum ist naheliegend und unbegreiflich zugleich, denn schon die oberflächlichste Betrachtung zeigt den fundamentalen Unterschied, der jede Parallelisierung der beiden Wörter hinfällig macht. Der Blick auf die Verwandten von *quamvis*: *quivis* usw. hat klar gezeigt, dass alle *vis*-Indefinita ursprünglich vollständige Relativsätze sind, bestehend aus einer einleitenden relativen Pronominal- oder Adverbform und dem Prädikat *vis* bzw. andern Formen von *velle*. Relative, d. h. Nebensatzeinleitende Kraft hat in *quamvis* nur *quam*. Diese seine Kraft erstreckt sich auf das Verbum *vis*; wenn nun aber *quam* und *vis* zu einem unteilbaren Gebilde erstarren, ist dieses als Ganzes nicht relativ, sondern eben indefinit. Um ein Bild zu gebrauchen: alle Valenzen von *quam* sind in der Bindung an *vis* gesättigt, die Verbindung *quamvis* ist chemisch neutral, hat keine Valenzen mehr.

Das Ergebnis ist klar: *quamquam* als verallgemeinerndes Relativum konnte nie etwas anderes tun als Nebensätze einleiten; *quamvis* als Indefinitum hätte auf rechten Wegen nie in die Lage kommen können, Konjunktion zu spielen. Wir werden allerdings später, wenn wir uns überlegen, wie der Missbrauch des indefiniten *quamvis* als Konjunk-

5) Vgl. W. Havers, Handbuch der erklärenden Syntax, Heidelberg 1931, 23.

tion allenfalls zu rechtfertigen oder wenigstens zu „entschuldigen“ wäre, die Vermutung äussern, das Sprachgefühl des Römers sei auf den nämlichen Schein hereingefallen wie das sonst so kritische Auge des neueren Sprachbetrachters: Ironie des Schicksals!

Wenn wir nach all dem die Konjunktionaleentwicklung von *quamvis* von derjenigen der Relativwörter trennen und für *quamvis*-Hypotaxen eine parataktische Vorstufe, entsprechend derjenigen von *ne*- und *dum*-Nebensätzen, postulieren müssen, so geben wir uns damit die Aufgabe, solche Parataxen wenn möglich noch ausfindig zu machen, oder doch wenigstens im Vergleich mit ähnlichen Erscheinungen als denkbar und begreiflich zu erweisen.

2. Die Adversativparataxe im allgemeinen

licet

Die elementarste Form der „Konzessivperiode“ ist die harte, völlig unverbundene Gegenüberstellung zweier indikativischer Aussagen, die in innerem Widerspruch zueinander stehen, etwa von der Art: „ich wollte es tun — ich tat es nicht“. Die Sprache hat jederzeit die Möglichkeit, auch wenn elegantere Ausdrucksmittel ausgebildet sind, sich dieser kraftvollen, asyndetischen Formulierung zu bedienen; ich gebe zwei plautinische Beispiele: Plaut. Persa 44 *quaesivi — nusquam repperi*; Trin. 657 *scibam ut esse me deceret — facere non quibam miser*. In diesen Fällen hat je der erste Satz logisch die Funktion eines konzessiven Nebensatzes; aus derartig harter Parataxe ist aber eine Entwicklung zu sprachlicher Unterordnung kaum denkbar, da die Blöcke zu gleichwertig und selbständig nebeneinander stehen und auch keine entbehrlichen Wörter enthalten, die eventuell zu Konjunktionen umzu-deuten wären.

Noch weniger ist an eine sprachliche Unterordnung zu denken, wenn der logische Nebensatz durch seine Formulierung ein „Missverständnis“ nach der Richtung sprachlich-hypotaktischer Auffassung von vornherein verbietet: wenn nämlich das Verbum im Imperativ steht, z. B. Plaut. Aul. 831 *vel hercle eni ca — numquam hinc feres a me*. Und doch möchte ich, so paradox es klingen mag, behaupten, dieser imperativische Vordersatz sei logisch stärker untergeordnet, inhaltlich vom folgenden Hauptsatz in höherem Grade abhängig als einer der oben zitierten indikativischen Vordersätze in adversativer Parataxe. Denn dort sind die beiden Hauptsätze in ihrem Aussage-

charakter durchaus gleichgewichtig, beide stellen je eine vollendete Tatsache hin, die durch ihren inneren Widerspruch die Adversion erzeugen. In einem Satzgefüge aber von der Art: „tu das — es hilft dir nichts“, wo man zu der anscheinend positiven Aufforderung sinnvoll gleich hinzufügen könnte: „besser aber lässt du es bleiben“, ist der zweite Satz von vornherein viel wichtiger; er ist der Haupt-Satz, der auf die nicht wirklich ernst, sondern eher ironisch oder sarkastisch gemeinte „Aufforderung“ die kalte Dusche der Realität folgen lässt. Steht oben Tatsache unversöhnlich gegen Tatsache, so wird hier eine zugestandene Möglichkeit durch die Wirklichkeit sogleich widerrufen. Zugestandene Möglichkeit – Widerruf durch die Wirklichkeit: es ist klar, dass in solcher Situation der erste Satz logisch deutlich untergeordnet und unselbständig ist; er hat in sich selber eigentlich keinen rechten Sinn, sondern wird erst in Beziehung auf den folgenden Satz insofern sinnvoll, als er damit, dass er sich durch diesen gleichsam aufheben lässt, ihm zu seinem besonderen Gewicht verhilft.

Wie gesagt ist hier, bei Imperativ im logischen Nebensatz, an eine Ausbildung auch formaler Hypotaxe nicht zu denken (vgl. aber u. S. 34 f.); eine zugestandene Möglichkeit lässt sich indessen lateinisch auch anderswie ausdrücken, z. B. durch einen futurischen Indikativ, der nicht nur ein zukünftiges Faktum bezeichnen, sondern, wie folgendes Beispiel zeigt, auch „einräumend“ gebraucht werden kann: Plaut. Trin. 481 ff. *decedam ego illi de via, de semita, / de honore populi; verum quod ad ventrem attinet, / non hercle hoc longe, nisi me pugnus vicerit* „ich werde ihm (meinetwegen) überall aus dem Wege gehen — nicht aber, wo es um den Bauch geht“. Da die Form *decedam* so gut Konjunktiv Praesens wie Indikativ Futurum sein kann (der Zusammenhang unserer Stelle weist mit der Form *edim*, 475, eher auf konjunktivische Auffassung des Satzes), führt sie uns auf eine eigene grammatische Kategorie zum Ausdruck der zugestandenen Möglichkeit: den sog. **k o n z e s s i v e n K o n j u n k t i v**. Zwar scheinen unter diesem Titel eine ganze Reihe verschiedener Konjunktivgebräuche zusammengefloßen zu sein, deren Definition und Terminologie entsprechend fluktuiert⁶; ich beschränke mich hier auf den affirmativen

6) Der „konzessive Konjunktiv“ erscheint affirmativ mit und ohne *ut*, negativ mit *ne*, *non*, *ut non*! Bennett 174 bzw. 178 unterscheidet permissiven und konzessiven Konjunktiv als separate Entwicklungen des Volitiv-Jussiv; Hofmann L-H 570 spricht von konzessivem oder permissivem Optativ; konzessives *ut* leitet er 764 z. T. von finalem, z. T. von parataktisch-wünschendem *ut* ab.

Perfekt für die Vergangenheit), den ich als *permissiv* bezeichne, womit verstanden sein soll, dass er als Spezialfall des volitiven (jussiven oder adhortativen) Konjunktivs in Sätzen steht, deren Struktur etwa lautet: „meinetwegen mag das und das geschehen“, „du kannst das tun, wenn du willst“. Im gleichen Sinn ist, wie oben angeführt, auch der Imperativ denkbar; nur fehlt dort die Möglichkeit formaler Hypotaxenbildung, währenddem der permissive Konjunktiv, wie sich uns erweisen wird, einer solchen Entwicklung besonders günstig ist.

Die *adversative* Parataxenbildung mit *permissivem* Konjunktiv im Vordersatz sei mit folgenden Beispielen illustriert:

Plaut. Epid. 35 f. *tum ille prognatus Theti (= Achilles) / sine perdat (sc. arma) — alia adportabunt ei Nerei filiae.*

Ter. Ad. 134 *profundat, perdat, pereat — nil ad me attinet.*

Cato orig. 95 g *sint sane superbi — quid id ad vos attinet?*

Cic. nat. deor. 1, 57 . . . *roges me — nihil fortasse respondeam, quaeras — nihil dicam mihi videri minus eqs.*

Hor. epist. 1, 10, 24. . . *naturam expellas? furca, tamen usque recurret.*

Die Beispiele zeigen die besprochene logische Hypotaxe bei sprachlicher Parataxe; sie lassen sich sprachlich-adäquat als Gefüge von zwei Hauptsätzen, ebenso gut aber auch logisch-adäquat als Konzessivperioden auffassen: „du magst die Natur mit der Heugabel vertreiben — sie wird gleichwohl immer wieder zurückkommen“; „wenn du auch die Natur mit der Heugabel vertreibst, so kommt sie doch immer wieder zurück“.

Auf Grund dieser *adversativen* Parataxen mit *permissivem* Konjunktiv lässt sich nun der Vorgang der Hypotaxenbildung am Beispiel von *licet* beobachten. *licet* „es steht frei, meinerwegen“ hat selber *permissiven* Charakter und gesellt sich gern als *asyndetische*, *parenthetische* Beifügung zu *permissiven* Konjunktiven, sowohl im freistehenden Satz, z. B. Ter. Phorm. 347 *ut lubet ludas licet* „du kannst meinerwegen spielen, wie es dir beliebt“, als auch in *Adversativparataxe*: Cic. de orat. 1, 195 *fremant omnes licet — dicam quod sentio* „meinerwegen mögen alle murren — ich werde sagen, was ich denke“; Verg. Aen. 11, 348 *dicam equidem — licet arma mihi mortemque minetur* „ich werde sprechen — er mag mir Gewalt und Tod androhen“. Inhaltlich vertreten hier die *licet*-Sätze *konzessive* Nebensätze, die wir

7) Bessere Lesung: *expelles*; als hypothetisches Futurum dem *permissiven* Konjunktiv *expellas* syntaktisch gleichwertig.

in der Übersetzung ohne weiteres mit „wenn auch“, „obgleich“ einleiten könnten, ähnliche Fälle sind z. B. bei Cicero und den Augusteern recht häufig, ohne dass wir im einzelnen Fall zwischen Parataxe und Hypotaxe wirklich entscheiden könnten. Dass aber der *licet*-Satz in derartigen Situationen als eigentlicher Nebensatz mit *licet* als Konjunktion verstanden werden und von hier aus in nicht mehr organischer Form verbreitet werden konnte, zeigen Stellen wie Bell. Hisp. 16, 3 *quod factum licet necopinantibus nostris esset gestum, tamen virtute freti . . . represserunt*. Denn hier verbietet sich eine parataktische Auffassung durchaus; der *licet*-Satz hat eine Gestalt, die als unabhängiger Hauptsatz nicht denkbar wäre, da der permissive Konjunktiv, wie gesagt, nur im Praesens und selten im Perfekt auftritt; der Konjunktiv Plusquamperfekt, der im Hauptsatz nur als Irrealis vorkommt, ist in diesem *licet*-Satz reines Subordinationstempus, der Consecutio temporum gehorchend; ausserdem fehlt dem Satz der permissive Sinn, der für eine parataktische Auffassung unerlässlich wäre, vielmehr ist der Satzinhalt rein faktisch. Was an die organische Verwendung von *licet* erinnert, ist nur noch der Konjunktiv, und auch der kann von späteren Schriftstellern zugunsten des Indikativs aufgegeben werden, so dass *licet* mit *quamquam* völlig synonym wird (L-H 738 f.).

Es bleibt uns demnach nichts anderes übrig, als anzuerkennen, dass *licet*, deutlich ausgeprägt erst in nachchristlicher Zeit (L-H a. a. O.), nach allen Merkmalen der Verwendung zu schliessen, als Konjunktion gebraucht wird. Wie dieses „Missverständnis“ (denn jede neue Anwendung, die ein Wort erhält, geht bekanntlich letzten Endes auf ein Missverständnis zurück) zu erklären oder zu begreifen sei, bleibt uns vollständig rätselhaft, sieht doch *licet* etwa in seiner Lautgestalt allem andern eher als einer Konjunktion ähnlich. Aber die Frage mag als Problem stehen bleiben, da sie an sich von durchaus zweitrangiger Bedeutung für die Erklärung der Hypotaxenbildung aus adversativer Parataxe ist. Für die Hypotaxenbildung ist die „Konjunkionalisierung“ von *licet* nicht bewegende Ursache, sondern lediglich äusseres Symptom und nur als solches von Interesse. Das wirklich Entscheidende liegt darin, dass sich ein permissiver Satz einem folgenden Satz logisch unterordnete, womit die Hypotaxe vollzogen war, wenn sie auch vorerst noch sprachlich unbezeichnet, konjunktionslos blieb. Allgemein ausgedrückt: es ist damit zu rechnen, dass eine Parataxe den Keim zur Hypotaxenbildung in sich selber trägt, und dass diese primär ein logischer Vorgang ist, der auf sprachliche Brücken nicht angewiesen ist,

sich aber solche bei günstigen Gegebenheiten durch funktionelle Umprägung vorliegenden Sprachmaterials zu schaffen vermag.

3. Die Adversativparataxe mit *vis*-Indefinita

In einem vorangegangenen Kapitel (o. S. 18 ff.) haben wir als Anwendungsbereich der Wörter aus der Familie von *quivis* nicht-indikativische, nicht-konstatierende Sätze von der Art „du kannst sagen, was du willst“, „du magst kommen, wann du willst“ bestimmt. Es liegt nun auf der Hand, dass derartige, im weitesten Sinne permissive Sätze dazu prädestiniert sind, als Vorderglieder von Adversativparataxen, wie wir sie eben allgemein besprochen haben, aufzutreten. „Du kannst sagen, was du willst“ ist zwar äusserlich eine in sich geschlossene Aussage, sie lässt aber vom Inhalt her deutlich einen Nachsatz wie „ich werde es doch nicht glauben“ erwarten. Wer sagt: „Meinetwegen mag es noch so stark regnen“, wird etwa fortfahren: „Mein Heu ist im Trockenem.“

Es ist also klar, dass wir in Adversativparataxen mit *vis*-Indefinita einfach Sonderfälle der besprochenen Parataxen mit „einräumendem“ Imperativ oder permissivem Konjunktiv vor uns haben. Und für *quamvis* — wiederum ein Sonderfall innerhalb der *vis*-Indefinita — werden wir diese Verwendung in Adversativparataxe als die ihm natürlich-adäquate zu erkennen haben; das Wort hat für uns zunächst gar nichts Besonderes an sich, das es aus dem Bereich funktionell verwandter Erscheinungen heraushöbe und seine nachmalige Sonderentwicklung zur Konjunktion ahnen liesse. Von Bedeutungsnuancen abgesehen sind folgende Formulierungen grundsätzlich gleichwertig und stehen als Adversativparataxen mit permissivem Vordersatz auf gleicher Ebene:

<i>sunto boni</i> <i>sint boni</i> <i>licet sint boni</i> <i>sint quovis modo boni</i> <i>sint quamvis boni</i> (Cic. Att. 9, 13, 6)	}	— <i>non sunt meliores quam nos.</i>
--	---	--------------------------------------

„sie sollen, mögen — meinetwegen — (in beliebigem Masse, noch so) gut sein — sie sind nicht besser als wir“.

Um von diesem adversativ-parataktischen Gebrauch der *vis*-Indefinita, den wir als Rahmen für die Anwendung von *quamvis* nicht aus den Augen verlieren dürfen, ein deutliches Bild zu vermitteln,

belege ich ihn im folgenden mit einer grösseren Zahl von Beispielen. Zunächst Fälle, da die Konzession des Vordersatzes durch den Imperativ ausgedrückt ist⁸:

Plaut. Bacch. 703. *quantum lubet me poscitote aurum — ego dabo*⁹.
Ter. Eun. 1057. *quodvis donum praemium a me optato — id optatum auferes*.

Rhet. Her. 4, 39. *imponite in me quidlibet, quidlibet statuite — dicto atque nutu parebo*.

Cic. Verr. II 5, 11. *expectate facinus quam vultis improbum — vincam tamen expectationem omnium*.

Catull 24, 9f. *hoc tu quam lubet abice elevaque — nec servom tamen ille habet neque arcam*.

Mit *quamvis* selber sind mir entsprechende Beispiele nicht bekannt; nach dem, was früher über die Variabilität von *vis*-Wörtern (o. S. 20 f.) und die Auswechselbarkeit von *vis*- und *libet*-Wörtern (o. S. 19) bemerkt wurde, können indessen die letzten beiden Beispiele — mit *quam vultis* und *quam lubet* — als indirekte Zeugnisse für *quamvis* gelten.

In diesem Zusammenhang sei kurz eine merkwürdige Entwicklung gestreift, die von hier aus wenigstens begreiflich zu machen ist. Unpersönliches *sit* oder *esto* (absolut, mit folgendem A.c.I. oder Konsekutivsatz) heisst „es mag sein“, „meinetwegen“, „gesetzt, dass“; folgt ein adversativer Nachsatz, so nähert es sich der Bedeutung „wenn auch“: Lucr. 2, 907 ff. *sed tamen esto iam posse haec aeterna manere: / nempe tamen debent aut sensum partis habere / aut eqs.* „aber gesetzt auch, diese Dinge könnten ewig bestehen — sie müssten doch usw.“. In ähnlicher Bedeutung wird es auch persönlich konstruiert und gehört so zu unserem Typ imperativischer Parataxe mit *vis*-Indefinita: Lucr. 4, 1171 ff. *sed tamen esto iam quanto vis oris honore, / cui Veneris membris vis omnibus exoriatur: / nempe aliae quoque sunt, nempe hac sine viximus ante* „aber sie mag noch so schön von Angesicht sein — es gibt doch auch andere usw.“ (ähnlich mit *quamvis* 3, 735, mit *quamlibet* 2, 541 f.). Wir dächten, eine derartige imperativische Parataxe wäre jeder Hypotaxenbildung aus formalen Gründen un-

8) Bennett gibt 353 f. altlateinische Beispiele für diesen permissiven Imperativ und bemerkt: „note the frequency with which the permissive force is emphasized by the presence of *quidvis*, *si vis*, *lubet* etc.“

9) In derartigen Beispielen liegt die Adversion nicht darin, dass eine eher ironisch gemeinte Konzession gleich wieder aufgehoben wird, sondern darin, dass ein entschieden übertriebenes Angebot wider vernünftiges Erwarten — bestätigt wird.

zugänglich; nun finden wir aber für das Spätlatein die erstaunliche Tatsache vermerkt (L-H 739), *esto* zeige Ansätze zur Verwendung als Konjunktion (mit Konjunktiv). Das ist wohl nur so zu erklären, dass bei unpersönlichem *esto* in permissivem Sinne neben Konsekutivsätzen und A.c.I. (und wohl auch blossem Infinitiv) der bloss Konjunktiv aufkam; dazu dürfte die Analogie mit dem bedeutungsverwandten *licet* massgebend gewesen sein¹⁰. Wenn so für *esto* dieselbe Situation geschaffen war, wie sie für *licet* bestanden hatte (s. o. S. 31 ff.), so lag der Weg frei, *esto* als Konjunktion zu verstehen bzw. misszuverstehen — aus irgendwelchen unerfindlichen Gründen oder doch wohl wiederum in Analogie zu *licet*, das sich diese Interpretation schon verhältnismässig früh musste gefallen lassen.

Abgesehen von diesem sonderbaren Einzelfall müssen wir auf dem Weg von der Parataxe zur Hypotaxe, den wir im Falle von *quamvis* verfolgen wollen, die imperativischen Permissivsätze als auswegloses Seitengeleise betrachten; ein Imperativ kann nie als Nebensatzverbum aufgefasst werden, so sehr dies vom Satzinhalt und von der logischen Funktion her nahegelegt wäre¹¹.

Von entscheidender Bedeutung dagegen sind in dieser Hinsicht für uns die adversativen Parataxen mit *vis*-Indefinita, deren Vordersätze den permissiven Konjunktiv aufweisen; hiezu die folgenden Beispiele:

Plaut. Asin. 179ff. *eum quovis pacto condias, / ... vorses quo pacto lubet / — is dare volt, is se aliquid posci, nam ibi de pleno promitur.*

Plaut. Truc. 571 *des quantumvis — nusquam apparet.*

Ter. Haut. 464 f. *faciat quid lubet / (: sumat, consumat, perdat) — decretumst pati.*

Cic. Flacc. 35 *quam volent impudenter mentiantur et, quod numquam habuerint, dedisse se dicant; tamen aliquid fortasse ... dicent, in quo reprehendantur.*

Lucr. 3, 987/990 *quamlibet immani proiectu corporis exstet / ..., non tamen aeternum poterit perferre dolorem.*

Nach bereits mehrfach wiederholter Übung können uns die letzten beiden Beispiele mit *quam volent* und *quamlibet* wieder als indirekte, virtuelle Zeugnisse für den Gebrauch von *quamvis* in derartigen Parataxen gelten; sie sind uns deshalb sogar fast wertvoller als direkte Zeugnisse, weil wir in solchen immer vielleicht bereits schon bestehende

10) Vgl. auch J. Svennung, Orosiana, Diss. Uppsala 1922, 78 ff.: *est = licet*.

11) Daher gibt gr. *οἷος ὅν δ' ὁρᾶσθαι* ein Rätsel auf, das man auf verschiedene Weise zu lösen versucht, s. Schwyzler, Griech. Gramm. II 344 litt. ζ; auch I 803.

Hypotaxe zugeben müssen, währenddem wir etwa bei *quam volent* völlig sicher sind, dass wir in diesem Ausdruck einen adverbialen Relativsatz und keine Konjunktion vor uns haben¹². Bei aller Vorsicht, die hinsichtlich einer unsicheren Parataxeninterpretation bei der Möglichkeit hypotaktischer Auffassung geboten ist, haben wir doch schon (o. S. 8 f.) darauf verwiesen, dass viele vermeintliche *quamvis*-Nebensätze anstandslos noch als Hauptsätze verstanden werden könnten; wir haben a. a. O. einige Beispiele hierfür gegeben. Und wenn man etwa im Fall Plaut. Bacch. 82 *locus hic apud nos — quamvis subito venias! — semper liber est* zunächst glauben sollte, die harte Einschachtelung des *quamvis*-Satzes könnte es verbieten, ihn als selbständigen, nur eben eingeschachtelten Hauptsatz aufzufassen, so ist dem entgegenzuhalten, dass derartige Einsprengungen, jedenfalls bei Plautus, durchaus nicht unmöglich sind, vgl. Most. 745 *e me — ne quid metuas! — nil sciet*; Pseud. 103 *ego te amantem — ne pave! — non deseram*.

Zu den an der erwähnten Stelle genannten Beispielen, die *quamvis* je neben einem Adjektiv oder Adverb zeigen, dürfen wir nun auch Sätze stellen, die zwar *quamvis* beim Verb allein enthalten, was jedoch nach unserer Auffassung (o. S. 17 f.) eine parataktische Interpretation nicht verhindert, z. B. Cic. nat. deor. 1, 78 *quamvis amem ipse me — tamen non audeo dicere* eqs. „ich mag mich noch so sehr lieben — dennoch wage ich nicht zu sagen usw.“. Wiederum wird die Möglichkeit parataktischer Auffassung erst da zur Gewissheit, wo der Satz nur „indirekt“ *quamvis* enthält: Cic. har. resp. 19 *quam volumus licet, patres conscripti, ipsi nos amemus — tamen nec numero . . . , nec robore . . . , sed pietate ac religione . . . omnis gentis nationesque superavimus* „wir mögen uns selbst noch so sehr lieben — doch usw.“¹³.

Sollten schliesslich gegen alle begründeten Argumente an einer adverbialen Verwendung von *quamvis* in Adversativparataxe noch Zweifel bestehen, so sind sie widerlegt durch die eine Stelle Cic. Att. 9, 13, 6 *sed sint quamvis boni — non sunt meliores quam nos*; gegen konjunktionale Auffassung von *quamvis* spricht hier die Wortstellung und der Umstand, dass das Beispiel lediglich eine Abwandlung des geläufigen Parataxentyps wie Cic. ac. 2, 105 *haec sint falsa sane, invidiosa certe non sunt* darstellt (vgl. o. S. 31).

12) Weniger sicher sind wir bei *quamlibet*: u. S. 47.

13) Man könnte allenfalls daran denken, *licet* hier als Konjunktion zu verstehen; aber seine Stellung ist so deutlich parenthetisch, dass sich das verbietet, gleich wie für *quamvis* im unmittelbar folgenden Beispiel.

Wir wollen auch hier wieder kurz die Besprechung einer Merkwürdigkeit anschliessen. Auf S. 11 wurde auf das „Konjunktionskonglomerat“ *quamvis licet* hingewiesen, belegt durch die Stelle Cic. nat. deor. 3, 88 *quamvis licet Menti delubra et Virtuti et Fidei consecremus, tamen* eqs., in der genau genommen nur *licet* als Ausdruck der Permission gerechtfertigt ist, währenddem für das indefinit-steigernde *quamvis* vom Inhalt her eigentlich kein Raum ist. Fasst man andererseits *quamvis* hier als Konjunktion auf, was das Fehlen einer steigernden Bedeutung verschmerzen liesse (o. S. 9 f.), so ist wiederum *licet* an dem Satz ein Überbein. Letzten Endes handelt es sich hier um eine Kontamination zwischen einem permissiven Hauptsatz *licet consecremus* „wir mögen meinetwegen weihen“ und einem konzessiven Nebensatz *quamvis consecremus* „wenn wir auch weihen“ zu dem unorganischen Gebilde *quamvis licet consecremus* „wenn wir auch meinetwegen weihen“. Ermöglicht wird diese Kontamination dadurch, dass *licet* und *quamvis* (oder andere *vis*-Indefinita) durchaus organisch nebeneinander in permissiven Hauptsätzen stehen können:

Cic. epist. 9, 15, 2 *ego autem — existimes licet quid lubet — mirifice capior facietis.*

Phil. 1, 33. *licet quod cuique libet loquatur, credere non est necesse.*

Rab. Post. 25 *obicias licet quam voles saepe ... — quotiens eorum quippiam dices, totiens unum dices atque idem illud eqs.*

Lucr. 6, 601 ff. *proinde licet quamvis caelum terramque reantur / incorrupta fore aeternae mandata saluti; / et tamen interdum ... (sc. timetur, ne „fiat mundi confusa ruina“)*¹⁴.

Ich fasse zusammen, was sich aus diesem Kapitel als wesentlich ergibt:

Entsprechend seiner unbestimmt-steigernden Bedeutung steht *quamvis* gern, wie die übrigen *vis*-Indefinita, in den permissiven, eine unbestimmte, ironische Einräumung ausdrückenden Vordersätzen adversativer Parataxen von der Art: „mach, was du willst — es hilft dir nichts“. Wie von dieser deutlich zu umschreibenden und auch bezeugten parataktischen Verwendung aus der Schritt zur konjunkionalen Auffassung des Wortes denkbar ist, bleibt nun noch zu erwägen.

14) Das Beispiel ist uns auch sonst wertvoll: einmal wird man so harmlos sein dürfen, das Auftreten von „et“ als Garantie für parataktische Auffassung zu nehmen (trotz gelegentlichem „unpassendem“ *et* nach Nebensätzen, K-St, 2, 169 A 7), zum

IV. DER VORGANG

DER KONJUNKTIONALISIERUNG

1. Allgemeines

Alle vorangegangenen Überlegungen haben uns dahin geführt, in Adversativparataxen mit permissivem Vordersatz dasjenige sprachlich-logische Milieu zu erblicken, das dem adverbialen *quamvis* natürlich-angemessen ist, wobei wir glaubten, dahin präzisieren zu dürfen, dass *quamvis* in derartigen Parataxen sowohl auf ein Adjektiv oder Adverb, wie in Cic. Att. 9, 13, 6 *sed sint quamvis boni — non sunt meliores quam nos*, als auch auf das Verbum direkt bezogen sein kann, was wir aus indirekten Zeugnissen erschlossen haben, etwa: *ioceris quam vis — non me movebis* (erschlossen aus Cic. nat. deor. 2, 46: *hic quam volet Epicurus iocetur... tamen ... numquam me movebit*).

Jetzt haben wir uns der entscheidenden Frage zuzuwenden, welche Argumente allenfalls beizubringen sind, um zu erklären, wie aus der Parataxe die Hypotaxe hervorging, und wie insbesondere *quamvis* vom Adverb im ersten, permissiven Hauptsatz zur Konjunktion, die einen konzessiven Nebensatz einleitet, umgedeutet werden konnte. Denn wenn auch mit der Annahme, adverbialles *quamvis* könne direkt bei Verben stehen, die Zahl derjenigen Beispiele vermeintlicher *quamvis*-Nebensätze, die evtl. noch parataktisch aufzufassen sind, beträchtlich steigt, steht es doch ausser Zweifel, dass jedenfalls mit Cicero *quamvis* als Konjunktion fertig ausgebildet ist. Die Indizien hiefür wurden bereits genannt (o. S. 9 f.) und sind unterdessen durch den Gang der Untersuchung von selbst verständlich geworden: Soll *quamvis* adverbial, in Parataxe stehend, aufgefasst werden können, so muss seine indefinit-steigernde Grundbedeutung klar ersichtlich sein (die sich naturgemäss nur auf positive Begriffe oder Satzinhalte beziehen kann), der Satz muss permissiv, d. h. nicht-indikativisch formuliert sein, womit für einen selbständigen *quamvis*-Hauptsatz (abgesehen vom Imperativ, der eine Nebensatz-Umdeutung ohnehin nicht zulässt) prak-

andern spricht der Inhalt des Satzes dafür, das adverbialle *quamvis* direkt zum Verb zu beziehen, vgl. die Übersetzungen „mag man soviel wie man will an die Unzerstörbarkeit glauben“ (Diels), „let them then believe as they will that“ (Bailey).

tisch nur der Konjunktiv des Praesens oder evtl. des Perfekts in Betracht kommt. Erscheinen in einem *quamvis*-Satz die genannten Bedingungen einzeln oder insgesamt nicht erfüllt, so kann er nicht mehr als Hauptsatz gelten; ein Beispiel wie das folgende zeigt einen konzessiven Nebensatz mit der Konjunktion *quamvis*: Hor. epist. 1, 17, 1/4 *quamvis, Scaeva, satis per te tibi consulis et scis / ... , tamen aspice eqs.* (keine unbestimmte Steigerung: *satis*, nicht permissiv: Indikativ).

Quamvis als Adverb „wie du willst, beliebig, noch so ...“ ist Bedeutungsträger; als Konjunktion dagegen in einem Falle wie dem zuletzt zitierten, wo die ursprüngliche Eigenbedeutung des Wortes nicht nur nicht zum Ausdruck kommt, sondern schlechthin unpassend und unsinnig wäre, trägt es nur noch eine Funktion, nämlich die der konzessiven Nebensatzeinleitung.

Die Stelle, an der das Wort seine Eigenbedeutung gegen den Charakter eines logischen „Funktionärs“ eintauschen konnte, liegt selbstverständlich dort, wo einmal beide Auffassungen zugleich möglich waren, und das wiederum war nur in der Adversativparataxe mit permissivem Vordersatz denkbar, die deshalb so ausführlich geschildert wurde. Der permissive Vordersatz ist sprachlich ein Hauptsatz, logisch dagegen vertritt er die Stelle eines konzessiven Nebensatzes:

sint quamvis boni — non sunt meliores quam nos.

„Sie mögen noch so gut sein. Sie sind nicht besser als wir.“

„Wenn sie auch noch so gut sind, so sind sie nicht besser als wir.“

Die logische Hypotaxe drängte nun offenbar dazu, die Unterordnung auch sprachlich zu kennzeichnen, indem einem einzelnen Wort die logische Bestimmtheit des ganzen Satzes aufgeprägt wurde, wobei allerdings diese bedeutungsmässige Ausschaltung eines Wortes die Satzstruktur im ganzen nicht beeinträchtigen durfte.

Und in der Tat: Betrachtet man *licet* und *quamvis*, beides Wörter permissiver Bedeutung, die sich zu Konzessivkonjunktionen entwickelten, so sieht man, dass sie in den fraglichen „logischen Nebensätzen“ nach der Bedeutung hin durchaus entbehrlich waren und ohne Schaden für den Ausdruck der logischen Funktion freigemacht werden konnten. Denn, wie wir sahen (o. S. 31; 33), ist ein Ausdruck wie *sint boni* für sich schon ein vollständiger permissiver Hauptsatz; ob wir ihn abwandeln in *licet sint boni* oder *sint quamvis boni*, das ergibt lediglich Bedeutungsnuancen durchaus sekundären Ranges.

Diese bedeutungsmässige Entbehrlichkeit ist natürlich keine Erklärung der Konjunktionalisierung, sondern nur eine Bedingung, die

diese Entwicklung allenfalls erleichtern und begünstigen konnte; unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, hätten sich z. B. auch die *licet* sinnverwandten *sine* (Imperativ) und *sane* (Adverb), die ähnlich in Permissivsätzen auftreten — z. B. Plaut. Epid. 35, Cato orig. 95 g, zitiert o. S. 31 —, zu Konzessivkonjunktionen entwickeln können.

2. Gliederungsverschiebung?

Bei der Besprechung der Hypotaxenbildung aus ursprünglicher Parataxe im Falle von *ne* und *dum* (o. S. 27) begegneten wir dem Begriff der syntaktischen Gliederungsverschiebung. Dass dieser dort angewendet wird, hat offenbar zur Voraussetzung, dass die Stellung bzw. die Aufeinanderfolge der beiden parataktischen Sätze normalerweise immer die gleiche ist, d. h., dass der nachmalige Nebensatz an zweiter Stelle steht: „*timeo. ne veniat*“, bzw. „*manedum. venio*.“ Andernfalls stünden ja die fraglichen Partikeln gar nicht in der Fuge zwischen den beiden Sätzen, könnten also auch nicht durch Umgliederung die Verbindung bilden. Wir ziehen hieraus den Schluss, dass die Abfolge zweier Hauptsätze durch ihr gegenseitiges logisches Verhältnis bestimmt ist, oder dass zum mindesten durch die Logik eine Art der Reihenfolge vorgegeben ist, die auch praktisch weitgehend befolgt wird.

Bei *quamvis*-Sätzen, gleichgültig ob parataktisch oder hypotaktisch, und bei allen Permissivsätzen überhaupt, lässt sich eine solche logische Bestimmtheit deutlich erkennen, und zwar sind diese Sätze im Normalfall vorangestellt (oder evtl. eingeschachtelt). Ausser Verg. Aen. 11, 348 (zit. o. S. 31) entsinne ich mich kaum einer andern Stelle aus meinem Material, wo ich Nachstellung angetroffen hätte, oder jedenfalls würden die Beispiele hierfür bei einer Nachprüfung hinter der Masse des normalen Stellungstyps ganz verschwinden. Dieser Sachverhalt ist logisch begreiflich: Auf die unbestimmte, kaum ernst gemeinte Aufforderung oder Einräumung folgt die eindeutige und abschliessende Feststellung logisch befriedigender, als wenn hinter einer solchen Feststellung noch ein vages Zugeständnis einherhinkt, das an der ausgesprochenen Bestimmtheit doch nichts ändert.

Wenn so der *quamvis*-Satz normalerweise und erwartungsgemäss vorangeht, so ist klar, dass für *quamvis*, anders als für *ne* und *dum*, die Erklärung der Gliederungsverschiebung für die Hypotaxenbildung

nicht in Frage kommt, da die hiefür erforderliche Fugenstellung bei *quamvis* höchstens ausnahmsweise zu erwarten ist.

In einem ganz anderen Sinne jedoch treffen wir die Argumentation mit Gliederungsverschiebung zur Erklärung der Konjunktionalentwicklung von *quamvis* bei Hofmann (L-H 737); wir müssen seinen Lösungsversuch hier besprechen, weil er uns nochmals klar macht, dass die Eigenart der Entwicklung von *quamvis* zur Konjunktion nicht deutlich genug betont werden kann.

Zwar setzt Hofmann durchaus ursprüngliche Parataxe voraus, gibt aber des weiteren eine Erklärung, die allenfalls für *quamquam* von Interesse sein könnte — womit implicite gesagt ist, dass sie für *quamvis* unzulänglich ist. Er geht aus von der Annahme, *quamvis* stehe ursprünglich als Adverb nur neben Adjektiven und Adverbien. Wir nehmen diese Voraussetzung jetzt hin und folgen der weiteren Argumentation: Wenn nun *quamvis* so vorkommt, dass es allein beim Verb steht, ist das ein Indiz dafür, dass es nicht mehr als Adverb, sondern als Konjunktion gebraucht ist, dass wir somit eine Hypotaxe, keine Parataxe mehr vor uns haben.

Der kritische Punkt, da die Parataxe in die Hypotaxe umschlägt, liegt folglich dort, wo das adverbelle *quamvis* missverständlich, d. h. durch Gliederungsverschiebung, statt zum Adjektiv, dem es eigentlich zugeordnet ist, zum Verb bezogen wird¹; also schematisch dargestellt:

(*quamvis* + A d j.) + Verb → *quamvis* (+ Adj.) + V e r b

Auf die entscheidende Frage, die nun folgen müsste — weshalb bekommt adverbelles *quamvis*, wenn es beim Verbum steht, die Funktion einer Konjunktion? —, bleibt Hofmann die Antwort schuldig.

Ich bemerkte, dass die skizzierte Überlegung für *quamquam* allenfalls gelten könnte: Setzt man für *quamvis* eine ursprüngliche Beschränkung auf den Gebrauch neben Adjektiven und Adverbien voraus, so gilt das selbstverständlich auch für *quamquam* (vgl. Leumann L-H 288). Sucht man nun eine Erklärung für *quamquam*-Sätze ohne Adjektiv oder Adverb, so lautet sie adäquat, nach obigem Schema: Gliederungsverschiebung. Damit sind *quamquam*-Sätze, in denen kein Adjektiv oder Adverb steht, erklärt; erklärt ist damit aber nicht, dass ein solcher *quamquam*-Satz ein Nebensatz und dass *quamquam* Kon-

1) Diese Auffassung scheint auch der, hinsichtlich der Ansetzung ursprünglicher Parataxe durchaus zutreffenden, kurzen Darstellung von *quamvis* bei S. A. Handford, *The Latin Subjunctive*, London 1947, 55, zugrunde zu liegen.

junktion sei — was auch völlig gegenstandslos wäre, da jeder *quamquam*-Satz, als Relativsatz, von vornherein ein Nebensatz ist!

Was die Erklärung mit Gliederungsverschiebung für *quamquam* nicht leisten kann, leistet sie ebensowenig für *quamvis*: die Argumentation mit Gliederungsverschiebung ist in dieser Hinsicht gänzlich verfehlt, denn eine Parataxe ist um nichts weniger parataktisch, wenn ich innerhalb des einen Hauptsatzes auch alles verschiebe, was es zu verschieben gibt. Wenn ich in einer Parataxe: *quamvis sis cupidus — tamen non concedam* „du magst so gierig sein, wie du willst — gleichwohl werde ich es nicht zugeben“ das Adverb *quamvis*, statt auf das Adjektiv *cupidus*, auf das Verb *sis* beziehe, so mag das für die Verwendung von *quamvis* als Adverb interessant sein; es ist aber überhaupt nicht einzusehen, warum deshalb das Adverb nicht mehr Adverb und der Hauptsatz nicht mehr Hauptsatz sein sollte. Am gegenseitigen Verhältnis der beiden Hauptsätze ändert sich nichts, sie bleiben gleich unverbunden nebeneinander stehen. Wie für *quamquam* könnte die Gliederungsverschiebung auch für *quamvis* bestenfalls die Verwendung neben Verben rechtfertigen, nicht aber die Hypotaxenbildung.

Da nun aber, wie ich zu zeigen versuchte, *quamvis* schon als Adverb in parataktischen Gefügen direkt beim Verb stehen konnte, fällt die Hofmannsche Erklärung, auch ohne die eben geführte Diskussion, überhaupt dahin. Denn wenn man, ausgehend von einer Parataxe wie *quam vis ioceris — non me movebis*, einen gangbaren Weg zur Hypotaxe sucht, so ist mit der Auskunft der „Gliederungsverschiebung“ schlechthin nichts anzufangen.

Zu suchen ist eine Lösung, die sich sowohl auf Fälle mit wie auch auf solche ohne Adjektiv oder Adverb anwenden lässt, d. h. eine Lösung, die sich überhaupt nicht auf innere Verhältnisse des einen der beiden Hauptsätze verlässt, sondern in Rechnung stellt, dass zwischen den beiden Hauptsätzen, in ihrem gegenseitigen Spannungsfeld, der Funke springen muss, wenn es zur Unterordnung kommen soll.

3. *quamvis — tamen*

Wie im einzelnen und konkret der Vorgang zu denken sei, dass aus der Parataxe die Hypotaxe erwuchs, darüber kann ich abschliessend nur einige Vermutungen äussern.

Die eine wesentliche Voraussetzung für die Hypotaxenbildung scheint mir der früher (S. 22 ff.) gezeichnete Charakter der Sätze mit

vis-Indefinita darzustellen und insbesondere deren Neigung, sich in logischer Hypotaxe (S. 39) zu subordinieren. Mit ihrem permissiven, nicht-indikativischen Wesen sind diese Sätze gleichsam proklitisch und stellen sich von vornherein in den Schatten des nachfolgenden Hauptsatzes. Damit wäre einmal vom Inhalt her eine hypotaxenfreundliche Atmosphäre geschaffen; dieser inhaltlichen Seite zugeordnet ist ein formales, den sprachlichen Ausdruck betreffendes Moment. Wir haben gesehen, dass, abgesehen vom Imperativ, der permissive Konjunktiv diesen „meinetwegen“-Sätzen der angemessene Modus ist. Dieser Konjunktiv nun verstärkt vom Formalen her den Zug zur Hypotaxe, ist doch der Konjunktiv im Lateinischen, und wird er im Laufe der Entwicklung immer ausgesprochener, der Nebensatz-Modus *par excellence*, der Subiunctivus. Die Entwicklung von *quamvis* zur Konjunktion, die uns durch sichere Indizien erst im fortgeschrittenen Stadium greifbar wird, dürfte etwa mit dem Beginn unserer literarischen Überlieferung, kaum viel früher, einsetzen²; und in dieser Zeit steht doch den Anwendungsbereichen des Konjunktivs im Hauptsatz bereits eine Fülle konjunktivischer Nebensätze (Absicht, Folge, Wunsch, Frage, innerlich abhängige Sätze) gegenüber. Man möchte daher annehmen, dass ein Satz, der als selbständiger Satz schon vom Inhalt her auf schwachen Füßen stand, durch seinen „schwachen“ Modus, der ja nur Wünsche und Möglichkeiten auszudrücken vermag, auch formal einer „Degradation“ zum Nebensatz keinen starken Widerstand leistete, wenn auf andere Weise die Möglichkeit einer Unterordnung sich ergab³.

Die andere Voraussetzung für die Unterordnung muss *quamvis* selber darstellen, d. h. dieses Adverb, dessen nachmalige konjunktionale Funktion durch Indizienbeweis gesichert ist, muss sich irgendwie zu dieser Funktion aufgeschwungen haben, auf Grund eben der inhaltlich und formal „stimmungsmässig“ vorbereiteten Hypotaxe. Für die Durchführung dieser Usurpation schlage ich folgenden rekonstruierten Weg vor:

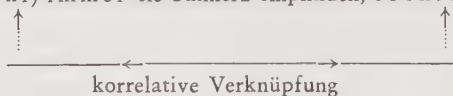
Quamvis-Parataxen enthalten öfters zur Hervorhebung der Adversion im zweiten Satz *tamen*, anscheinend gleich, wie wenn auf einen *quamquam*-Nebensatz im Hauptsatz *tamen* folgt. *Quamquam* – *tamen*

2) Bei Plautus steht *quamvis* 14mal in einzelstehenden Hauptsätzen, nur 2mal in Adversativparataxen, die indessen keinen Anlass zu hypotaktischer Auffassung geben; durch Indizien gesicherte Hypotaxe erst seit Varro und Cicero, s. o. S. 9 f.

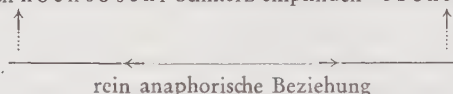
3) Vgl. hiezu den Typ der konjunktionslosen, rein modalen Hypotaxe in *volo ames* – *nolo ames*, o. S. 27, dazu L-H 689; Handford a. a. O. 26 f.

und *quamvis* – *tamen* sind nun aber grundsätzlich verschiedene Verhältnisse; das erste ist korrelativ, das zweite anaphorisch.

quamquam dolent, tamen laeti sunt.
wie (sehr) immer sie Schmerz empfinden, ebenso (sehr) sind sie fröhlich.



quamvis doleant — tamen laeti sunt.
sie mögen noch so sehr Schmerz empfinden – ebenso (sehr) sind sie fröhlich.



Tamen ist im ersten Satz dem korrelativen, im zweiten Satz dem anaphorischen *is* in folgenden Beispielen vergleichbar:

qui audax est, is vincet (korrelativ),
amicus meus audax est. is (idem) vincet (anaphorisch).

Ich möchte nun vermuten, dass das anaphorische Verhältnis *quamvis* – *tamen*⁴ gelegentlich in ein korrelatives Verhältnis umgedeutet wurde. Begünstigt wurde die Umdeutung einmal durch das enge Verhältnis, in dem die beiden parataktischen Hauptsätze logisch aufeinander bezogen waren, durch die nach Unterordnung tendierende inhaltliche und formale Beschaffenheit des Vordersatzes: was zur Hypotaxe fehlte, war nur noch das äusserliche, sprachliche Bindeglied. Und dieses liess sich so gewinnen, dass man das Adverb, das dem permissiven Vordersatz zwar eine indefinit-steigernde Nuance gab, für das Verständnis jedoch nicht unentbehrlich war, als Relativwort missverstanden, was es seinem Anlaut nach zu sein scheint⁵. Dann bekam man die „Korrelation“ *quamvis* – *tamen*, die trefflich auf *quamquam* – *tamen* reimt und mit diesem Paar ausserdem noch die konzessive Funktion gemeinsam hat. Automatisch mit dem Missverständnis als Relativwort wird

4) Die Anapher wird besonders deutlich, wenn wir uns *quamvis* in seiner ursprünglichen Relativsatz-Form denken: (*tam*), *quam vis* – *tamen*: „so, wie du willst – ebenso“; der anaphorische Charakter der Beziehung *quamvis* – *tamen* konnte erst dann vergessen werden, als *quamvis* erstarrt, nicht mehr als Relativsatz empfunden war.

5) Als Parallelen, wenn auch erst spätlateinische, für relativisches Missverständnis von mit *qu-* anlautenden Indefinita wird man die relative Verwendung der nächsten Verwandten von *quamvis*, nämlich *quivis* und *quilibet*, anführen dürfen: L-H 488, 710; Svennung, *Orosiana* 72, A. 1. Die Erklärung wird auch hier die Umdeutung anaphorischer in „korrelative“ Verhältnisse sein.

das Adverb *quamvis* damit zur Nebensatzeinleitenden Konjunktion mit konzessiver Funktion (gemäss dem adversativen Charakter der ursprünglichen permissiven *quamvis*-Parataxe), die Parataxe zur Hypotaxe.

Werfen wir einen Blick zurück auf die Konjunktionsbildung im allgemeinen (o. S. 25 ff.), um uns die sehr eigenartige Situation von *quamvis*, wie wir sie jetzt sehen, zu vergegenwärtigen. Zwei Arten von Konjunktionsbildung stellten wir fest: Einerseits werden Relativsätze, die wir von vornherein als hypotaktisch betrachten dürfen, entsprechend ihrer logischen Bestimmtheit zu Nebensätzen verschiedener Funktion differenziert, wobei das Nebensatzeinleitende indifferente Relativwort auf eine bestimmte logische Funktion festgelegt wird. Andererseits stellt sich in ursprünglichen Parataxen eine logische Subordination ein, die durch funktionelle Umprägung eines partikelartigen Wortes zur Konjunktion ihren sprachlichen Ausdruck gewinnt; im Falle von *ne* und *dum* geschieht dies durch syntaktische Gliederungsverschiebung. Die Entwicklung von *quamvis* glauben wir so zu verstehen, dass es eindeutig dem ursprünglichen Parataxentypus zugehört, seine Umprägung zur Konjunktion aber in der Weise vor sich geht, dass es als Relativwort missverstanden wird, womit es „fälschlicherweise“, durch die „Parallele“ von *quamquam* entscheidend bestimmt, zur Gruppe der Konjunktionen aus relativischem Ursprung hinübergelitet und schliesslich, bei total verschiedener Vorgeschichte, mit *quamquam* syntaktisch auf gleiche Ebene zu stehen kommt.

4. Nachbemerkungen

Es war nicht unsere Absicht, eine beschreibende Syntax der Konjunktion *quamvis* zu liefern, sondern es lag uns vielmehr daran, die Entwicklung, die dieses Wort vom Indefinitadverb zur Konjunktion werden liess, historisch einsichtig zu machen; darzustellen waren deshalb nicht irgendwelche Besonderheiten der Konjunktion *quamvis*, sondern die Merkmale des vorkonjunktionalen Gebrauchs, die den Weg zur Konjunktionalisierung nachzuzeichnen erlauben.

Wenn so die eigentliche konjunktionale Verwendung nur noch am Rande unseres Interesses liegt, so sei hier doch noch angefügt, was sich in dieser Hinsicht aus den vorkonjunktionalen Verhältnissen unmittelbar ergibt, d. h. inwiefern die parataktische Vorstufe mit ihren Cha-

rakteristika in der eigentlich konjunkionalen Verwendung von *quamvis* noch durchblickt.

Da haben wir einmal, entsprechend der nicht indikativischen, sondern permissiven Aussageart der parataktischen *quamvis*-Sätze, ein inhaltliches Merkmal von *quamvis*-Nebensätzen: sie konzedieren einen Gedanken oder einen gedachten Vorgang, der dann doch nicht recht bekommt bzw. nicht die erwartete Folge zeitigt, währenddem *quamquam* eine vollendete Tatsache mit einer aus ihr heraus nicht zu erwartenden zweiten Tatsache konfrontiert. Das formale Korrelat zu diesem inhaltlichen Merkmal besteht darin, dass *quamvis*-Nebensätze, von den permissiven Hauptsätzen her, den Konjunktiv aufweisen, währenddem *quamquam* den in verallgemeinernden Relativsätzen normalen Indikativ zeigt. Der nicht-faktische Sinn von *quamvis*-Nebensätzen wird besonders deutlich sichtbar, wenn die gedachte Einräumung sogleich durch einen Zusatz ins Faktische korrigiert wird, z. B. Cic. S. Rosc. 22 *quamvis ille felix sit, sicut est, tamen eqs.* „wenn er auch glücklich sein mag, wie er es (ja tatsächlich) ist“.

Allerdings sind die genannten Nachwirkungen des parataktischen im konjunkionalen Stadium durchaus nicht immer bewahrt, denn die fertige Konjunktion hat gleichsam neue Lebensbedingungen und ist vor allem neuen Beeinflussungen ausgesetzt, besonders wohl von seiten von *quamquam*. So haben wir bereits auf das mögliche Fehlen der ursprünglichen steigernden Funktion, das Auftreten „unpassender“ Konjunktivtempora (sog. Tempusverschiebung) und sogar des Indikativs verwiesen, vgl. hiezu L-H 738. Unter den nötigen Vorbehalten können wir indessen doch sagen, dass auch die konjunkionalen *quamvis*-Sätze noch die Spuren ihrer vorkonjunkionalen Vergangenheit funktionsmässig und formal erkennen lassen⁶.

Und noch ein Hinweis auf Dinge, die wir nicht weiter verfolgen wollen. Jederzeit waren wir uns bewusst, dass alle Merkmale des adverbialen *quamvis*-Gebrauches grundsätzlich auch für die übrigen *vis*-Indefinita Geltung haben. So erstaunt es uns nicht weiter, wenn wir

6) Meillet-Vendryes, *Traité de grammaire comparée*, Paris 1924, 597 behaupten: „On conçoit que *licet* par exemple ne soit suivi que du subjonctif; mais *quamquam*, *quamvis*, *etsi* admettaient l'un ou l'autre mode suivant le sens.“ Das ist in mehr als einer Hinsicht unrichtig, jedenfalls historisch unzutreffend: Konjunktiv bei *quamquam*, bzw. Indikativ bei *quamvis* — auch bei *licet* kommt Indikativ vor! — ist erst möglich, wenn der Ursprung dieser Konjunktionen dem Sprachgefühl völlig entschwunden ist. Nur *etsi*-Sätze, als indefinite, potentiale oder irrealen Bedingungssätze, haben, *suivant le sens*, sowohl Indikativ als auch Konjunktiv von Hause aus.

vernehmen (L-H 738), dass *quamlibet* und sogar *quantumvis* in beschränktem Umfange eine ähnliche Konjunkionalentwicklung wie *quamvis*, oder wenigstens Ansätze hiezu, aufweisen. Wie *quamvis* unter Umständen sowohl adverbiell als auch konjunkional interpretiert werden kann, so gilt etwa in folgendem Beispiel dasselbe für *quamlibet*: Lucr. 3, 987/990 *quamlibet immani proiectu corporis extet, / non tamen aeternum poterit perferre dolorem* „er mag noch so gewaltiges Körperausmass haben“ bzw. „wenn er auch noch so gewaltiges Körperausmass hat, usw.“. Um von hier aus eine Konjunkionalentwicklung begreiflich zu machen, hätte man lediglich Wort für Wort zu wiederholen, was diesbezüglich über *quamvis* gesagt wurde; auch wäre, da die Entwicklung jedenfalls derjenigen von *quamvis* zeitlich nachfolgt, mit direkter Einwirkung von dort her zu rechnen. Es lohnt sich nicht, diesen nur schwach entwickelten Erscheinungen nachzugehen: die Parallele zu *quamvis* ist zu genau, als dass sich für uns daraus neue Gesichtspunkte ergeben könnten.

V. ZUSAMMENFASSUNG

Quamvis, als Adverb zum Indefinitpronomen *quivis*, steht wie dieses vornehmlich in Sätzen nicht-indikativischen Inhalts, sprachlich charakterisiert durch permissiven Imperativ oder Konjunktiv, die ein gutmütig oder ironisch gemeintes Zugeständnis, eine Einräumung einer eigentlich nicht ernst genommenen Möglichkeit oder eine ebenfalls ironisch gehaltene Aufforderung ausdrücken, also: „meinetwegen mag das so und so sein“, „tu das nur, wenn du willst“.

Auf derartige Sätze folgen häufig Nachsätze, die zu jenen in innerem Widerspruch stehen, die der unverbindlichen Einräumung die nüchterne Wirklichkeit folgen lassen, der ironisch empfohlenen Tat das Scheitern voraussagen, etwa: „mich berührt das gar nicht“, „es kommt doch alles anders“. Durch ihren gedanklichen Widerspruch sind zwei aufeinanderfolgende Sätze dieser Art zu einem adversativen Gefüge parataktisch zusammengebunden.

Das eben Ausgeführte gilt für die *vis*-Indefinita ganz allgemein; was *quamvis* im besonderen betrifft, ist festzuhalten, dass man es, wo es sicher noch als Adverb fassbar ist, in der Regel in enger Verbindung mit Adjektiven und Adverbien findet, dass aber seine Verwendung als Adverb neben Verben allein aus allgemeinen Überlegungen heraus als möglich vorauszusetzen und zudem auf Grund von indirekten Zeugnissen als sicher zu erschliessen ist.

Voraussetzung für die Konjunktionalisierung von *quamvis* ist die Ausbildung von logischen Hypotaxen in den geschilderten Adversativparataxen, wobei der *quamvis* enthaltende permissive Vordersatz logisch die Rolle eines konzessiven Nebensatzes spielt. Zur logischen tritt eine modale Hypotaxe, indem der permissive Konjunktiv die Auffassung des Vordersatzes als Nebensatz erleichtert. Die eigentliche Umdeutung von *quamvis* zur Konjunktion beruht auf einer, in Analogie zu *quamquam* – *tamen* vorgenommenen, korrelativen „Fehlinterpretation“ der anaphorischen Beziehung *quamvis* – *tamen*, wodurch *quamvis*, als Relativwort verstanden, zur Nebensatzeinleitung befähigt wurde.

LEBENS LAUF

Als Sohn des Emil Schaffner und der Ida geb. Windler wurde ich am 16. November 1929 in Aarau geboren. Meine ganze Jugendzeit verlebte ich sodann in Winterthur, wo ich Primarschule und Gymnasium besuchte und im Herbst 1948 die Maturität, Typus A, bestand. An der Universität Zürich studierte ich hierauf während elf Semestern Klassische Philologie und Alte Geschichte, namentlich bei den Herren Professoren Leumann, Howald, F. Wehrli, Haffter und E. Meyer. Am 16. Februar 1954 legte ich die Diplomprüfung für das höhere Lehramt in Griechisch, Latein und Alter Geschichte ab, am 20. Februar 1954 in den gleichen Fächern auch die mündliche Doktorprüfung.

Meinen Lehrern an Mittel- und Hochschule danke ich für vielfältige geistige Förderung, besonders aber Herrn Prof. Leumann, der die vorliegende Arbeit angeregt hat.

Emil Schaffner

